

# IKoM-Newsletter 5/07

Jahrgang 6, Ausgabe 5

Sep. bis Dez. (2) 2007

Informationsdienst der Informations- und Kontaktstelle für die Arbeit mit älteren MigrantInnen (IKoM) - ein Projekt von AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus



## Gesundheitsförderung älterer Migranten: Diabetes, Sport und Ernährung

Liebe Leserin,  
lieber Leser,

wie in der vorherigen Ausgabe bereits dargelegt, befassen wir uns in diesem IKoM-Newsletter mit dem zweiten Teil des Themenschwerpunkts „Gesundheitsförderung älterer Migranten. Diabetes, Ernährung und Sport“.

Den für Ausgabe 4-2007 ursprünglich angekündigten Schwerpunkt „Ältere Migranten in Baden-Württemberg“ werden wir in Heft 6-2007 behandeln, welches im Januar 2008 erscheinen wird.

Es war von jeher ein Anliegen von IKoM, fach- und organisationsübergreifenden Austausch und Vernetzung zu fördern. Diesem Anspruch gerecht werdend, finden Sie, liebe Leserin und lieber Leser, im Rahmen des Themenschwerpunkts wie auch in den anderen Rubriken wieder eine Vielfalt aktueller Informationen über neue Projekte, Veröffentlichungen, Entwicklungen und Fachveranstaltungen.

Greifen Sie die Impulse auf und nutzen Sie sie für Ihre konkreten Zuständigkeitsbereiche, damit wir Schritt für

Schritt unserem Ziel näher kommen, sozial benachteiligten älteren Migranten einen würdevollen Lebensabend in Deutschland zu ermöglichen!

Das Jahr geht zu Ende. Auch für das IKoM-Team ist es Zeit, zurückzublicken. Wir sind stolz, dass wir es in diesem Jahr wieder geschafft haben, unsere Arbeit fortzusetzen, trotz der sehr schwierigen Finanzlage seit Ende der Projektförderung am 31.12.2005. Allen, die uns dabei geholfen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Wir werden alles daran setzen, die Arbeit im Jahre 2008 fortzuführen und würden uns sehr freuen, wenn Sie uns hierbei mit einer Spende unterstützen würden. Ein Förderformular finden Sie wie immer auf der letzten Seite unseres Newsletters.

Im Namen des IKoM-Teams wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen fröhliche und besinnliche Weihnachtstage und einen guten Start ins neue Jahr!

Elisabeth Brauckmann

### In dieser Ausgabe:

<b>Editorial</b>	1
<b>1. Schwerpunkt: Gesundheitsförderung älterer Migranten: Diabetes, Ernährung und Sport</b>	2
<b>Teil 2: Sport</b>	2
Christoph Gehrt-Butry: Sportangebote für ältere Migranten beim StadtSportbund Duisburg	2
Barbara Konarska: Integration durch Sport beim LandesSportBund NRW	4
„Hayat“- Fitnessstudio nicht nur für muslimische Frauen	6
<b>2. Neue Projekte</b>	7
Projektgruppe „Kultursensible Altenhilfe“ Saarbrücken: Plakataktion „Schön, dass SIE da sind!“	7
Universität Hildesheim: Australisch-Deutsches Forschungsprojekt zur sozialen Absicherung türkischer Einwanderer	8
Bochum-Dortmunder Wissenschaftsverbund: Zukunft des Alterns - Zuda	9
<b>3. Neuveröffentlichungen</b>	10
<b>4. Tagungs- und Projektberichte</b>	15
<b>5. Verschiedenes</b>	19
<b>6. Veranstaltungskalender</b>	22
<b>Impressum</b>	23

Es wird im IKoM-Newsletter - wo es nicht sinnverändernd ist - ausschließlich aus Gründen der leichteren Lesbarkeit durchgängig auf die Nennung der jeweils weiblichen Form verzichtet. Dies gilt auch für die Autorenbeiträge.

**IKoM wird unterstützt von:** AWO Bundesverband, AWO Kreisverband Karlsruhe, Barmer Ersatzkasse, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Marianne Birthler, Christiane Böhm (CMB Mainz), Caritasverband für das Erzbistum Berlin, Caritasverband Freiburg, DRK Generalsekretariat, DRK Landesverband Westfalen-Lippe, Dr. Roland Drubig (Institut für angewandte Kulturforschung e.V. Göttingen), Brigitte Erler, Angelika Ertl (afw Darmstadt), Forschungsgesellschaft für Gerontologie Dortmund, Dr. Heiner Geißler BM a.D., Dorothea Hufnagel, Maybrit Illner, Interkultureller Sozialdienst Hannover, Heiko Kauffmann, Sieglinde Kühne, Landesregierung NRW, LEG Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung GmbH Ratingen, Multikulturelles Seniorenzentrum "Haus am Sandberg" Duisburg, Ingrid Peikert, Dr. Gerd Pflaumer, Prof. Hansjürgen Rosenbauer, Dr. Herbert Schnoor, Hans-Eugen Schulze, Johannes Mario Simmel, Hasan Sinanoglu (Soziale Dienste für Migranten Kassel), Stiftung Apfelbaum, Marianne Theil, Transkultureller Pflegedienst Hannover, Susanne Tyll, Dr. Monika Wulf-Mathies, Grüner Klub im Rathaus Wien u.v.m.



# 1. Gesundheitsförderung älterer Migranten: Diabetes, Ernährung und Sport

Referentenbeiträge aus Workshop 2 der Vernetzungstagung  
„Kultursensible Altenhilfe - konkret!“  
des Forums für eine kultursensible Altenhilfe, 22./23.10.2007 in Berlin  
**Teil 2 des Schwerpunkts: Sport**



## Sportangebote für ältere Migranten beim StadtSportbund Duisburg

von Christoph Gehrt-Butry

Der StadtSportbund Duisburg als Dachorganisation der 468 hier ansässigen Sportvereine mit 102.000 Mitgliedern vertritt diese gegenüber der Politik und Verwaltung der Stadt Duisburg. Genaue Daten über Mitglieder mit Migrationshintergrund können nicht genannt werden, da diese in den statistischen Befragungen nicht erhoben werden.

In der „Migrationshauptstadt des Ruhrgebiets“, wie Duisburg auch liebevoll genannt wird, mit einem Migrantenanteil von 31,7% wurden schon in den 80er Jahren die landesweiten Programme des LandesSportBundes NRW wie z.B. „Sport mit Ausländern“ und „Sport mit Aussiedlern“ erfolgreich umgesetzt. Durch die landesweiten Projekte „Sport für Migrantinnen“, „Bewegungstreffs für Ältere“ des LandesSportBundes NRW in Zusammenarbeit mit der Landesregierung und das bundesweite Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes und seiner Mitgliedsorganisationen in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium des Innern ist das Thema ständiger Bestandteil der Arbeit des SSB Duisburg und seiner Vereinsberatung. Dadurch wird in den Gesprächen mit den Duisburger Sportvereinen, während Vereinsentwicklungsseminaren und der Vereinsmanagerausbildung das Thema Sport für Migranten immer wieder beleuchtet und den Vereinen näher gebracht.

Die hier vorgestellten Aktivitäten wurden im Projekt „Bewegungstreffs für Ältere“ im Rahmen des landesweiten Programmes „Zukunft gestalten – aktiv und gesund älter werden in Nordrhein-Westfalen“ konzipiert, organisiert und durchgeführt. Für ältere Migrantinnen wurden Bewegungsangebote als Kurse über einen klar definierten Zeitraum angeboten. Gut angenommen wurden Walking, Schwimmen/Wassergymnastik, Fitness und Wirbelsäulengymnastik als niederschwellige Angebote mit geringer Intensität für

Migrantinnen. Ältere männliche Migranten konnten durch einen Lauftreff angesprochen werden.

Die genannten Angebote wurden in den Stadtteilen Bruckhausen und Marxloh ausgeschrieben. Wir erreichten, bedingt durch die Ausschreibung und durch das bestehende Netzwerk in den Stadtteilen und die Vernetzung untereinander, insbesondere muslimische Frauen türkischer Nation mit geringem Bildungshintergrund und einem Alter von 50plus.

Bei der Durchführung der Angebote für ältere Migrantinnen wurden kulturspezifische Besonderheiten beachtet. So wurden nicht einsehbare Übungsräume, weibliche Übungsleiterinnen und Abwesenheit von Männern gewährleistet. Ebenso mussten die geringen Sportererfahrungen und die geringen Sprachkenntnisse berücksichtigt werden. Eine Übungsleiterin aus dem gleichen Kulturkreis und entsprechender Zweisprachigkeit ist empfehlenswert. Übungsleiterinnen, egal aus welchem Kulturkreis, sollten auf jeden Fall Kenntnisse über die Lebenssituation der Teilnehmerinnen haben und über interkulturelle Kompetenz verfügen. Hierzu ist die Nutzung entsprechender Qualifizierungsangebote im organisierten Sport zu fördern.

Kooperationspartner für die Angebote waren die Stadtteilbüros der Entwicklungsgesellschaft Duisburg EGDU, die Moscheevereine und Kirchengemeinden und die Sportvereine vor Ort. Über diese Einrichtungen mit ihren vorhandenen Netzwerken und die Ärzteschaft wurden die Angebote bekannt gemacht (Plakate, Flyer, persönliche Gespräche) und Multiplikatoren gefunden, die die Frauen direkt ansprachen. Dabei wurden bewusst die Motivationsgründe „etwas für die Gesundheit tun“ und „Spaß an der Bewegung“ sowie „soziale Kontakte“ bei der Gewinnung der Multiplikatoren in den Vordergrund gestellt.



Finanziert wurden die Angebote über Projektgelder, die über den LandesSportBund NRW und den SSB Duisburg ausgezahlt wurden, und über Teilnehmereigenleistung. Eine flexible Beitragszahlung erleichtert für viele Teilnehmerinnen den Zugang zum Sportangebot.

Finanziert wurden die Angebote über Projektgelder, die über den LandesSportBund NRW und den SSB Duisburg ausgezahlt wurden, und über Teilnehmereigenleistung. Eine flexible Beitragszahlung erleichtert für viele Teilnehmerinnen den Zugang zum Sportangebot.

Unsere Angebote für ältere Migrantinnen in den Stadtteilen sind erfolgreich, weil in die Planung und Organisation neben den schon genannten Faktoren folgende Aspekte einfließen:

- die Sporterfahrungen, die Kenntnis von sportlichen Verhaltensregeln sowie die Fitness/Beschwerden der Teilnehmerinnen
- die familiären zeitlichen Belastungen
- die Bedeutung sozialer Kontakte
- die Nutzung bestehender Netzwerke innerhalb und außerhalb der Communities, um sich verschiedene Zugänge zur Zielgruppe zu eröffnen
- frühzeitige Vertrauensbildung durch die Ansprache und Einbindung der Migrantenorganisationen
- kultur- und religionsspezifische Besonderheiten wie Umgang mit Krankheit und religiöse Feste
- die Klärung der langfristigen Finanzierung

Unter Berücksichtigung dieser Punkte konnte der große Teil der Angebote dauerhaft in das Vereinsangebot integriert werden, und die Sportvereine konnten sich, neben der Gewinnung neuer Mitglieder, stärker im Stadtteil vernetzen und einer neuen Zielgruppe erfolgreich öffnen.

Die Erfolge und die Herangehensweise an die neue Zielgruppe sind in die reguläre Vereinsbera-

tung des Stadtsportbundes Duisburg eingeflossen. Dies führte auch zur erfolgreichen Umsetzung solcher Angebote in einem anderen Stadtteil mit einer anderen Migrantengruppe (Spanierinnen). Zurzeit läuft ein neues Projekt mit dem Bundesverband der BKK „Gesund älter werden im Stadtteil“ und es gibt einige Initiativen von Sportvereinen, Angebote für ältere Migranten zu konzipieren und in das Vereinsangebot zu integrieren.

Leider konnten wir neben Folkloretänzen noch keine weiteren Sportarten identifizieren, die ältere Migranten aus ihrer Kindheit kennen und hier gerne wiederentdecken würden. Dies wäre in Kombination mit modernen Inhalten und verbunden mit Zielen der Gesundheitsförderung sicherlich noch ein lohnenswerter Ansatz, um die Motivation älterer Migranten zu Bewegung, Spiel und Sport zu erhöhen.

#### **Kontakt:**

Christoph Gehrt-Butry  
Stadtsportbund Duisburg e.V.  
Bertaallee 8b, 47055 Duisburg, Germany  
[www.ssb-duisburg.de](http://www.ssb-duisburg.de)  
Tel.: 0 203 30 00 - 813  
Fax 0203 30 00 - 888  
E-Mail: [gehart-butry@ssb-duisburg.de](mailto:gehart-butry@ssb-duisburg.de)

#### **Zur Person**

Christoph Gehrt-Butry, Diplomsporthelehrer für Rehabilitations- und Behindertensport ist seit 1991 beim Stadtsportbund Duisburg, der Dachorganisation der Duisburger Sportvereine, als Breitensportkoordinator tätig. Kernarbeitsgebiet ist die Betreuung und Beratung der Sportvereine im Sinne der vielfältigen Fragen der Vereinsentwicklung. Hierzu gehören u.a. die Projektarbeit, die Qualifizierung von Mitarbeitern und Vernetzung mit anderen Akteuren in den Stadtteilen.





## Integration durch Sport beim LandesSportBund Nordrhein-Westfalen

leicht gekürzter Beitrag von Barbara Konarska

### Struktur und Aufgaben des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen

Der LandesSportBund Nordrhein-Westfalen ist die Dachorganisation von über 20.500 Sportvereinen in 62 Mitgliedsorganisationen (Fachverbänden) und 54 Stadt- und Kreissportbünden Nordrhein-Westfalens.

Seine zentrale Aufgabe besteht darin, insbesondere den organisierten Sport als Ausdruck individueller Lebensqualität und Quelle sozialer Beziehung zu stärken, Menschen in Bewegung zu bringen und den Sport für alle möglich zu machen.

### Integration durch Sport

Der LandesSportBund Nordrhein-Westfalen hat schon vor fast zwanzig Jahren die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund als besondere sportpolitische Herausforderung erkannt und angenommen. Er leistet über die Sportjugend NRW mit Unterstützung des Bundesprogramms „Integration durch Sport“, gefördert durch das Bundesministerium des Inneren, einen Beitrag zur Integration von Migranten in die bestehende Gesellschaft. Ziel des Programms ist es, Migranten in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren und den Dialog und die Akzeptanz zwischen den Beteiligten zu fördern. Die vielen kulturspezifischen Unterschiede und Besonderheiten stellen für die Integrationsarbeit besondere Herausforderungen dar.

Der demografische Wandel und die Alters- und Bevölkerungsstruktur haben selbstverständlich auch Auswirkungen auf den organisierten Sport. Bereits eine Million ältere Menschen ab 55 Jahren nutzen die Angebote des Sports und sind Mitglied in einem Sportverein. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Nutzer von Kursangeboten und offenen Bewegungstreffs. Die Teilnahme von älteren Menschen mit Migrationsgeschichte ist im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen allerdings nicht systematisch erfasst. Deren spezifische Bedürfnisse und Wünsche an Sport- und Bewegungsangeboten müssen in diesem Kontext neu erfasst, analysiert und beschrieben werden.

Um ältere Menschen für Bewegung und Sport zu gewinnen und sie dauerhaft zu binden, müssen sie ein attraktives, zielgruppenorientiertes, kultursensibles und wohnortnahes Sportangebot mit flexiblen Strukturen und hoher Qualität vorfinden.

Bei Älteren sind generell unterschiedliche Motivationslagen zu berücksichtigen (Breitensport, gesundheitsorientierte Angebote, Rehabilitationssport, altersangemessener Leistungssport). Als Motive zur sportlichen Aktivität und Teilnahme an Bewegungsprogrammen werden neben dem Erhalt der Gesundheit und der selbstständigen Lebensführung auch Spaß an der Bewegung, Lifestyle- und Wellness-Aspekte sowie Kommunikation/Geselligkeit immer wichtiger. Mit Blick auf die steigende Zahl der hochaltrigen Menschen sind auch für diese Zielgruppe neue Angebote z.B. im Bereich der Sturzprävention von besonderer Bedeutung.

Dies berücksichtigend und angesichts der demografischen Entwicklung in unserer Gesellschaft und den damit verbundenen Veränderungen im Gesundheitswesen, werden ganz neue Fragen der Gesundheitsförderung und Prävention im Alter an Bedeutung gewinnen. Bisher bezogen Analysen und Konzepte die Zielgruppe der älteren Migranten jedoch selten ein. Sie konzentrierten sich auf Jugendliche und junge Erwachsene.

Körperliche Fitness trägt jedoch für alle Altersgruppen zur Prävention und zum allgemeinen Wohlbefinden bei. Um auch der Zielgruppe „ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ eine verbesserte gesundheitliche Vorsorge und Beratung zu ermöglichen, ist die interkulturelle Öffnung des organisierten Sports von großer Bedeutung. Eine Voraussetzung zur Öffnung für die Zielgruppe ist eine entsprechende Zusatzqualifizierung der Trainer, der Übungsleiter, die Veröffentlichung von mehrsprachigen Informationsmedien, die Einbindung von Mitarbeitern mit Migrationshintergrund und die Berücksichtigung von interkulturellen Inhalten in Aus- und Weiterbildung.

Im Rahmen der Qualifizierung „Sport interkulturell“ erfahren die Übungsleiter die Sensibilität des Themas „Integration/ Migration“ und erhalten Beispiele für ihre praktische Arbeit vor Ort.

### Geplante Angebote für ältere Migranten

In der Analyse der gegenwärtigen Situation wurde - wie bereits oben angesprochen - deutlich, dass eine systematische Untersuchung der spezifischen Bedürfnisse älterer Menschen mit Migrationsgeschichte an Sport- und Bewegungsangeboten und die sich daraus ergebende Bereitschaft zur Teilnahme an diesen Angeboten bis-



her nur unzureichend erfolgt ist.

Dieses Manko hat der LandesSportBund NRW erkannt und bereitet für das Jahr 2008 eine Fachkonferenz vor. Mit dieser Fachkonferenz soll ein Arbeitsprozess in Gang gesetzt werden, welcher die bisher vorliegenden Erkenntnisse zusammenträgt, zusammenfasst, analysiert - um anschließend daraus konkrete Handlungsempfehlungen für die Stadt- und Kreissportbünde zu entwickeln.

Mit diesen dann vorliegenden Handlungsempfehlungen werden die örtlichen Ebenen in die Lage versetzt, entsprechende Kurse anzubieten und damit neue Interessenten und Teilnehmerkreise zu erschließen.

**Zur Person:**

Barbara Konarska, Diplom-Pädagogin, ist seit September 2005 hauptamtlich beim LandesSportBund/Sportjugend Nordrhein-Westfalen als Landeskoordinatorin in dem Programm „Integration durch Sport“ beschäftigt. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören u.a. die Initiierung, die Beratung

und Begleitung von Integrationsprozessen, Beratung und Unterstützung der Sportvereine sowie von Organisationen außerhalb des organisierten Sports bei ihren integrativen Projekten, der Aufbau von Netzwerken auf regionaler und überregionaler Ebene sowie die strukturelle Einbindung des Programms „Integration durch Sport“ in bestehende Integrationsnetzwerke.

**Kontakt:**

Barbara Konarska, Landeskoordinatorin  
LandesSportBund Nordrhein-Westfalen  
Referat 4/ Programm "Integration durch Sport"  
Friedrich-Alfred-Straße 25, 47055 Duisburg  
Tel: 0203/7381-647, Fax: 0203/7381-857  
E-Mail: [Barbara.Konarska@lsb-nrw.de](mailto:Barbara.Konarska@lsb-nrw.de)  
[www.wir-im-sport.de](http://www.wir-im-sport.de)





## „Hayat“ - Fitnessstudio nicht nur für muslimische Frauen<sup>1</sup>

"Zum ersten Mal tue ich etwas für meine Gesundheit.", so eine ältere muslimische Besucherin des Kölner Fitnessstudios „Hayat“ in einem WDR-Interview. Im April 2007 eröffnete in Köln-Bickendorf das „Hayat“-Fitnessstudio, welches die speziellen Bedürfnisse praktizierender Muslime berücksichtigt.

Das Studio bietet alles, was man von einem modernen Fitnessstudio erwartet - mit einem Unterschied: Männer haben nicht ohne weiteres Zutritt. Es gibt eine "Männerklänge", damit Frauen, die in der Öffentlichkeit Kopftuch tragen, sich ggf. bedecken können und sich in diesem geschützten Raum frei und unbeschwert bewegen können, ohne Kopftuch und in Fitnesskleidung. Hayat bietet Fitness, Herz-Kreislauf-Training, Sauna, Solarium und für jede Frau ein spezielles Trainingsprogramm. Auch Kurse wie Wirbelsäulengymnastik und Ernährungsberatung sind im Angebot. Drei ausgebildete Trainerinnen kümmern sich um die Gäste. Für Kinderbetreuung ist gesorgt.

### Intergenerativ und interkulturell

Die Altersgruppen der Besucherinnen verteilen sich laut Geschäftsführerin Emine Aydemir wie folgt: Etwa 20 Prozent zwischen 13 - 30 Jahren, 50 Prozent zwischen 30 - 40 Jahren, 20 Prozent 40- 50-Jährige und 10 Prozent ältere Damen über 60. "Die würden nie im Leben in ein normales Fitnessstudio gehen, sie würden dort nur komisch angeschaut werden, und weil sie oft nicht gut Deutsch können, können sie sich dort auch nicht so gut mitteilen", sagt Aydemir. Viele der älteren Besucherinnen kämen auch, weil der Arzt es ihnen verordnet habe. Gerade das Saunangebot, Herz-Kreislauf-Training und die Wirbelsäulengymnastik würden von älteren muslimischen Frauen angenommen.

Doch trotz der Ausrichtung auf muslimische Frauen ist die kulturelle Vielfalt der Besucherinnen hervorzuheben. Neben einer Mehrheit türkischer Frauen kommen auch arabische, deutsche, polnische oder jugoslawische Frauen. Es herrscht eine respektvolle harmonische Atmosphäre unter den Frauen. "Das liegt daran, dass wir hier nicht diesen Körperwahn haben. ... Nicht jede hat eben einen perfekten Körper, und wenn eine Frau Zellulitis hat oder übergewichtig ist, möchte sie sich auch nicht so zeigen, und hier bei uns wird das auch respektiert."

Im Studio läuft laute rhythmische türkische Pop-Musik, es herrscht fast Partystimmung. "Bei uns geht alles etwas lauter und temperamentvoller zu.", so Aydemir. Auch einigen der nichtmuslimischen Besucherinnen mache das Training mit lauter Musik mehr Spaß. Sie können auch ihre eigenen CDs mitbringen, und Frauen, die Ruhe suchen, finden ebenso Möglichkeiten der Entspannung.

### Frauen-Fitnessstudios sind für Muslima oft zu freizügig

Zwar gibt es auch andere Fitnessstudios nur für Frauen, dennoch seien diese eben nicht optimal für muslimische Frauen, so Aydemir. Im Islam müsse man auch unter Frauen darauf achten, angemessen bedeckt zu sein. "Für uns als Musliminnen gibt es bestimmte Schambereiche, über die wir nicht hinaus gehen können. Und die anderen Fitnessstudios sind eben viel, viel freizügiger, auch das Verhalten in der Sauna ist anders. Bei uns muss sich jede Frau mit einem Handtuch bedeckt in der Sauna aufhalten. Auch die Sammelduschen, in die man ganz nackt hineingeht - so etwas gibt es bei uns nicht. ... Deshalb haben wir hier auch geschlossene Duschen."

### 90 Prozent der Mitglieder haben noch nie Sport gemacht

Aydemir erkennt ein gestiegenes Interesse muslimischer Frauen für körperliche Bewegung, was auch dringend notwendig ist. "90 Prozent meiner Mitglieder haben noch nie Sport gemacht", erzählt sie. Viele seien übergewichtig. Als Kopftuchträgerin sei man oft Außenseiterin in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens, auch im Sport. Daher blieben viele Frauen lieber zu Hause oder trafen sich mit Freundinnen, wobei dann auch oft gegessen werde, entsprechend der traditionellen Küche zu viel und zu fettreich. Ernährungsberatung sei daher ebenfalls ein wichtiger Teil ihrer Arbeit.

**Emine Aydemir**, 39 Jahre, mit sechs Jahren nach Deutschland gekommen, Kind eines türkischen Gastarbeiters, vier Geschwister, nach dem Realschulabschluss geheiratet, zwei Kinder, acht Jahre lang erfolgreiche Geschäftsführerin eines Gemüseladens, seit 2007 Gründerin und Geschäftsführerin des Hayat-Fitnessstudios.

### Kontakt:

Hayat Frauen-Fitness  
Wilhelm-Mauser-Str. 19  
Köln-Ehrenfeld/Bickendorf  
Emine Aydemir, Telefon: 0221-5397518  
E-Mail: [info@hayat-frauenfitness.de](mailto:info@hayat-frauenfitness.de)

### 1) Anmerkung der Redaktion:

Dieser Beitrag erschien bereits in Ausgabe 2-07 des IKoM-Newsletters unter der Rubrik „Neue Projekte“.

Der Vollständigkeit halber veröffentlichen wir ihn nun noch einmal, da Frau Aydemir ihr Fitnessstudio im Workshop 2 der Vernetzungstagung des „Forums für eine kultursensible Altenhilfe“ am 22./23.10.07 in Berlin vorgestellt hat und daher im Rahmen des Schwerpunktthemas nicht fehlen darf.

## 2. Neue Projekte



### Plakataktion in Saarbrücken: „Schön, dass SIE da sind!“

von Sigrun Krack

In diesem Jahr feierte das Saarland 50-jährigen Geburtstag. Zum Ausklang wollte die Projektgruppe „Kultursensible Altenhilfe“ an den Beitrag der Migranten in Saarbrücken und Umgebung zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Die Projektgruppe „Kultursensible Altenhilfe“ setzt sich zusammen aus Vertretern der Landeshauptstadt Saarbrücken (Zuwanderungs- und Integrationsbüro und Amt für soziale Angelegenheiten), des Caritasverbandes Saarbrücken, der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saar und des Vereins Barış e.V. Völklingen.

Sie hat dafür ein Plakat gestalten lassen, das im November 2007 zwei Wochen lang in den Bussen und Bahnen der Saartallinien und an anderen Werbeflächen zu sehen war. Mit dem Slogan „Schön, dass SIE da sind“ soll den ehemaligen Gastarbeitern für ihre Leistung gedankt werden. Das Plakat richtet sich aber auch generell an die in Saarbrücken lebenden Zuwanderer.

Die Durchführung und Finanzierung der Aktion war möglich, weil sich Viele beteiligten: Neben den Mitgliedern der Projektgruppe waren die Arbeitskammer des Saarlandes, die Saarbrücker Initiative Migration und Arbeitswelt, der Verein Multikultur e.V., der Ausländerbeirat Saarbrücken und die Zeitschrift „Buongiorno Europa“ zur Mitwirkung bereit.

Das Plakat wurde Ende November von der Saarbrücker Oberbürgermeisterin Charlotte Britz der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Ort für die Präsentation wurde der Saarbrücker Stadtteil Brebach als klassischer Industriestandort mit hohem Migrantenanteil gewählt, und in Brebach das Unternehmen Halberg Guss, das Ende der 60er Jahre viele Arbeitsmigranten anwarb. Drei dieser Migranten türkischer Herkunft, die viele Jahre im Unternehmen beschäftigt waren und jetzt in Rente sind, wurden – stellvertretend für alle anderen – bei dieser öffentlichen Veranstaltung geehrt.

Gleichzeitig wurden die erstmalig entwickelten Integrationsleitlinien der Landeshauptstadt Saarbrücken der Öffentlichkeit vorgestellt, und so war das Interesse der Presse gegeben. In der Saarbrücker Zeitung erschien ein Artikel, und der Saarländische Rundfunk zeigte einen Beitrag im abendlichen Nachrichtenprogramm.

**Wir von der Projektgruppe meinen: Zur Nachahmung empfohlen!**

#### Kontakt:

Sigrun Krack  
Diakonisches Werk an der Saar gGmbH  
BürgerInnenZentrum Brebach  
Saarbrücker Str. 62  
66130 Saarbrücken  
Tel. 0681/950 83 26  
e-mail: s.krack@quarternet.de





## Universität Hildesheim:

### Australisch-Deutsches Forschungsprojekt zur sozialen Absicherung von türkischen Einwanderern

Die soziale Absicherung von Einwandererfamilien ist nicht nur in Deutschland ein aktuelles Thema. Prof. Dr. Claudia Derichs von der Universität Hildesheim wird im Rahmen eines vom DAAD geförderten Forschungsprojekts den Blick weit über Deutschland hinaus, nach Australien richten und gemeinsam mit Forscherkollegen der Monash University das Verhalten muslimisch-türkischer Migrantengemeinschaften untersuchen.

Das Hauptaugenmerk gilt der Frage, ob türkische Muslime in beiden Ländern auf die islamischen Pflichten sozialer Sicherung wie *baitumal* oder *zakat* zurückgreifen oder sich vollständig auf die vom Staat gewährten Sozialleistungen einlassen.

Derichs erwartet aus dem bis 2009 angelegten Projekt Ergebnisse, welche für den Umgang mit kultureller Diversität neue, für die Sozialpolitikformulierung verwertbare Erkenntnisse hervorbringen.

Das Projekt richtet sich auf die Untersuchung der Konzepte von sozialer Sicherung innerhalb der türkisch-muslimischen Migrantengemeinschaften in Australien und Deutschland.

#### Forschungsziel

Hinsichtlich der Projektziele orientieren sich beide Arbeitsgruppen auf substanzielle Erkenntnisse zum Verhältnis zwischen der Inanspruchnahme traditioneller nicht-staatlicher und formaler staatlicher Sozialleistungen in den Wohlfahrtsgesellschaften Australiens und Deutschlands.

Die untersuchten Bevölkerungsgruppen sind in beiden Fällen die türkisch-muslimischen Migrantengemeinschaften in den urbanen und industriellen Ballungsräumen (Melbourne in Australien, das Ruhrgebiet in Deutschland).

In beiden Ländern sind diese Gemeinschaften in besonderer Weise vom Rückgang der industriellen Güterproduktion betroffen worden und stellen heute einen vergleichsweise hohen Anteil der arbeitslosen Bevölkerung. Ihre soziale Mobilität ist auch in der zweiten und dritten Generation im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft niedriger.

Die sozialen Sicherungssysteme in Australien und Deutschland erfassen die Migrantengemeinschaften, stellen jedoch nach Vermutung der Projektverantwortlichen nicht die einzigen Quellen dar, um Arbeitslosigkeit, Armut oder sozialen Abstieg abzufedern. Inwieweit indes traditionelle Institutionen sozialer Sicherung des Islam wie *baitumal* oder *zakat* in einer säkular organisierten, mehrheitlich nicht-muslimischen Gesellschaft zum Tragen kommen, ist ein Erkenntnisziel der Projektarbeit.

#### Informationsquelle:

Pressemitteilung, 14.12.2007

Dr. Iris Klauen, Pressestelle

Informationsdienst Wissenschaft

<http://idw-online.de/pages/de/news240522>



## Mit guten Ideen voran: Altern als Chance begreifen

### **Verbundprojekt: Gesellschaftlicher Wandel und Zukunft des Alterns (ZudA)**

#### **Bochum-Dortmunder Wissenschaftsverbund entwickelt Strategien für morgen**

Deutschland altert – und das Ruhrgebiet nimmt diese Entwicklung um gut fünf Jahre vorweg. Viele Familien und qualifizierte junge Leute wandern ins Umland ab, der Anteil an alten Menschen, Armen und Ausländern nimmt überdurchschnittlich zu. Das stimmt Viele pessimistisch. Forscher hingegen begreifen es als einmalige Chance: Mit guten Ideen und innovativen Strategien wollen sie dem demografischen Wandel begegnen und das Revier zur Modellregion machen, die in Deutschland mit gutem Beispiel voran geht.

Dazu haben sich Bochumer und Dortmunder Wissenschaftler zum Verbund "Gesellschaftlicher Wandel und Zukunft des Alterns" (ZudA) zusammengeschlossen (Koordination: Prof. Dr. Rolf G. Heinze, RUB, Prof. Dr. Gerhard Naegele, Uni Dortmund). Unter diesem Dach werden die Beteiligten gemeinsam forschen, einen universitätsübergreifenden Masterstudiengang, eine themenbezogene Graduate School und zwei Summer Schools ins Leben rufen sowie eine Clearingstelle für den Praxistransfer und eine Online-Informationsbörse einrichten. Die Stiftung Mercator unterstützt das Kooperationsprojekt für zwei Jahre mit 365.000 Euro.

Auch die Wissenschaft beteiligt sich an der Suche nach innovativen Konzepten für alternde Gesellschaften. Im Ruhrgebiet beschäftigt sich eine beachtliche Anzahl wissenschaftlicher Institutionen mit dem Thema, die nicht nur neues Wissen über demographische Ursachen und Auswirkungen generieren, sondern auch die Öffentlichkeit für die damit einhergehenden Probleme sensibilisieren. Woran es aber mangelt, sind umsetzungsfähige Ideen, die Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit in der Region in den Mittelpunkt zu stellen. Dies betrifft zum Beispiel die Gestaltung von Quartieren und Stadtteilen in alternden Städten, die Weiterbildung von alternden Belegschaften, die Gesundheitsförderung für ältere Menschen oder die Aktivierung älterer Migranten.

Im Rahmen dieser Überlegungen wurde im Frühjahr 2007 der Wissenschaftsverbund „Gesellschaftlicher Wandel und Zukunft des Alterns“ (ZudA) initiiert. Der Verbund wird tragfähige und zukunftsgerichtete Lösungen für demographische Problemstellungen erarbeiten und sich dabei auf das Ruhrgebiet als Modellregion konzentrieren.

Die Aktivitäten beziehen sich zwar insbesondere auf Alter und Altern, berücksichtigen dabei aber gesellschaftliche Entwicklungen, die den demografischen Wandel in der Region auf besondere Weise akzentuieren. Ebenso ist die Arbeit des Verbundes generationenübergreifend ausgerichtet und schließt auch die Lebenslagen und Herausforderungen jüngerer Menschen und Familien mit ein. In diesen übergreifenden Fragestellungen liegen die innovativen und „nachhaltigen“ Elemente des Projektes, die über eine rein altersbezogene Herangehensweise hinausweisen. Vielmehr wird danach gefragt, unter welchen ökonomischen, sozialen und politischen Voraussetzungen die Alterung der Gesellschaft erfolgreich bewältigt werden kann. Interdisziplinarität, Praxisbezug und intergenerativer Bezug sind somit die handlungsleitenden Kriterien des Verbundes.

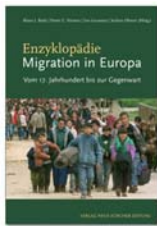
#### **Ansprechpartnerin:**

Dr. Anja Hartmann  
Lehrstuhl für Arbeits- und Wirtschaftssoziologie  
Verbundprojekt Gesellschaftlicher Wandel und Zukunft des Alterns  
Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum  
Tel.: 0234/32-25421  
[anja.hartmann@ub.de](mailto:anja.hartmann@ub.de)

### 3. Neuveröffentlichungen

**Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V. (Hrsg.): Theorie und Praxis der interkulturellen Öffnung. Umsetzung der interkulturellen Öffnung – Einstieg in Theorie und Praxis mit einem Training für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sozialen Handlungsfelder. Bonn 2007, 58 Seiten, Bezug unter der Bestell-Nr. 04021 gegen 5 € Versandpauschale bei AWO Bundesverband e. V. (Verlag), Oppelnerstr.130, 53119 Bonn, Fax: 0228-6685-32258 oder unter [verlag@awobu.awo.org](mailto:verlag@awobu.awo.org).**

Der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO) hat im Jahre 2006 eine Fachtagung zur "Umsetzung der interkulturellen Öffnung - Einstieg in Theorie und Praxis mit einem Training für Mitarbeiter der sozialen Handlungsfelder" durchgeführt. Mit der Dokumentation dieser Fachtagung wird der Blick besonders auf die gelungene Arbeit mit Migranten in verschiedenen Handlungsfeldern gerichtet. Die Dokumentation dient als Praxishilfe und präsentiert als solche einige gelungene interkulturelle Praxen und zeigt zudem Trainingsinhalte zur Qualifizierung von Mitarbeitern in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Sozialen Dienste. Kernstück der Dokumentation bilden Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Hier werden die grundsätzlichen Faktoren in der Konzeptentwicklung und Umsetzung erläutert und es wird auf die dafür erforderlichen strukturellen Voraussetzungen hingewiesen.



**Bade, Klaus J./ Emmer, Pieter C./ Lucassen, Leo/ Oltmer, Jochen (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa: Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn, Schoeningh Ferdinand GmbH, Fink Wilhelm GmbH + Co.KG, November 2007 - gebunden – 1.156 Seiten ISBN 978-3-506-75632-9, 58 Euro (bis 31.12.2007) / 78 Euro, Bestellung: [www.schoeningh.de](http://www.schoeningh.de)**

Viele Europäer halten die neuen Herausforderungen der Integration von Fremden für eine historische Ausnahmesituation. Viele von ihnen wissen nicht, dass sie selber ferne Nachfahren von Zuwanderern sind. Die Vielfalt der Gruppen, die sich innerhalb Europas bis heute über die Grenzen staatlicher, kultureller und sozialer Räume bewegten oder von außerhalb nach Europa zuwanderten und dies weiter tun, ist nur wenigen bewusst. Dieser Mangel an Information hat politische und gesellschaftliche Folgen. Das notwendige Wissen über Migration und Integration stellt jetzt die neue Enzyklopädie Migration in Europa übersichtlich, klar und kompetent bereit - von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Die Enzyklopädie ist ein Gemeinschaftswerk internationaler Fachleute. Ihr erster Teil behandelt alle europäischen Großregionen und Länder in ausführlichen Überblicksartikeln. Sie beschreiben die Wanderungsgeschichte der jeweiligen Räume und untersuchen die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen von Integration. Diese raumbezogenen, epochenübergreifenden Überblicke bieten den Orientierungsrahmen für die im zweiten Teil der Enzyklopädie folgenden mehr als 220 Lexikonartikel.

**Berding, Ulrich: Migration – ein Thema der Stadtentwicklungspolitik. Dissertation am Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen, Aachen 2007, 270 Seiten, Bezug: [http://www.pt.rwth-aachen.de/dokumente/publikationen/pt\\_materialien\\_14.pdf](http://www.pt.rwth-aachen.de/dokumente/publikationen/pt_materialien_14.pdf)**

In dieser Dissertation geht es um die Frage, ob und inwiefern die Stadtentwicklungspolitik Stadtentwicklungskonzepte dazu nutzt, Aufgaben und Herausforderungen anzugehen, die sich aus der Zuwanderung und der Präsenz von Migranten in der Stadt ergeben. Hierzu werden zunächst wesentliche Themenfelder der Migration herausgearbeitet, die einen Bezug zur Stadtentwicklung aufweisen. Entlang dieser Themenfelder werden Entwicklungskonzepte von sechs ausgewählten Städten, Berlin, Bremen, Dresden, Hamburg, München und Stuttgart, auf ihre migrations- und integrationsbezogenen Aussagen untersucht und schließlich im dritten Teil der Arbeit bewertet und diskutiert. (28.11.07 BvT)



**Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hrsg.): Handlungsfelder der Zusammenarbeit mit islamischen Vereinen im Stadtteil. Berlin August 2007, Download:**

**[www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migration/publikationen/religion/handlungsfelder.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migration/publikationen/religion/handlungsfelder.pdf). Oder kostenlos bestellen beim Herausgeber, Potsdamer Straße 65, 10785 Berlin, Telefon 0 30/90 17-23 57/-23 51**

Die in dem Leitfaden formulierten Thesen und Praxisbeispiele aus Feldern der Zusammenarbeit mit islamischen Gemeinschaften im Stadtteil entstanden auf der Grundlage von Diskussionen des Ende 2005 gegründeten Islamforums Berlin. Daneben werden aber auch Mindestanforderungen für die Zusammenarbeit formuliert. Die Einbeziehung der Berliner Moscheegemeinden und islamischen Vereinen in die soziale Arbeit in den Stadtteilen ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen. Riem Spielhaus, Muslimische Akademie in Deutschland, und Günter Piening, Berliner Integrationsbeauftragter, koordinieren die Arbeit des Islamforums, in dem Vertreter von islamischen Vereinen, die Berliner Verwaltung mit Innensenator Ehrhart Körting, die Jüdische Gemeinde, christliche Kirchen und Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten.



**Freie Hansestadt Bremen, Gesundheitsamt (Hrsg.): Pflegegutachten bei Migrantinnen und Migranten. Ein Bericht zu Daten des Gesundheitsamtes Bremen. Bremen 2007, 39 Seiten, Bezug: Gesundheitsamt Bremen, Horner Str. 60/70, 28203 Bremen oder Download: <http://www.gesundheitsamt.bremen.de>**

Erstmals wertet der vorliegende Bericht die Pflegegutachten des Gesundheitsamtes Bremen aus, die bei Migrantinnen und Migranten erstellt wurden. Damit wird zumindest auf regionaler Ebene dieses Thema aufgegriffen, zu dem es bundesweit nur wenige verlässliche Daten gibt. Auf 39 Seiten werden verschiedene Aspekte thematisiert: Welche Migranten stellen Pflegeanträge? Wie sehen die sozialen Lebensumstände pflegebedürftiger Migranten aus? Welche Probleme der sprachlichen Kommunikation gibt es? Kulturelle Aspekte bei der Begutachtung u.v.m.

**Deutsche Diabetes-Union (Hrsg.): Deutscher Gesundheitsbericht. Diabetes 2008. Die Bestandsaufnahme vorgelegt von der Deutschen Diabetes-Union und dem Nationalen Aktionsforum Diabetes mellitus (NAFDM) zum Weltdiabetestag im November 2007. Kirchheim-Verlag, Mainz 2007, 182 Seiten, Download: [http://www.deutsche-diabetes-union.de/downloads/wdt/DDU-Gesundheitsbericht Diabetes 2008.pdf](http://www.deutsche-diabetes-union.de/downloads/wdt/DDU-Gesundheitsbericht_Diabetes_2008.pdf)**



Auch der aktuelle Gesundheitsbericht „Diabetes“ enthält wieder einen Beitrag von Andrea Icks, Bernd Kulzer, Oliver Razum zum Thema Diabetes bei Migranten. Er bilanziert, was sich seit 2001 getan hat und zeigt die bestehenden Forschungs- und Versorgungsdesiderate auf.

**Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode (Hrsg.): 11. Sportbericht der Bundesregierung. Drucksache 16/3750. Berlin 2007, 124 S. Download: [www.bmi.bund.de](http://www.bmi.bund.de)**

Was hat der Sportbericht der Bundesregierung mit älteren Migranten zu tun?! – Ganz einfach: Sport ist nicht nur gesund, Sport integriert. So werden im Sportbericht der Bundesregierung denn auch die Förderungsmaßnahmen beschrieben, die Migranten und insbesondere Migrantinnen dem Sport näher bringen sollen.

**Domenig, Dagmar (Hrsg.): Transkulturelle Kompetenz. Handbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. 2., überarb. u. erw. Aufl., Huber Verlag, Bern 2007, 575 Seiten, 49,95 € ISBN-13: 978-3-456-84256-1, ISBN-10: 3-456-84256-2**



Das von Dagmar Domenig (SRK) herausgegebene Standardwerk „Professionelle transkulturelle Pflege“ ist unter neuem Titel und vollständig überarbeitet in der zweiten Auflage erschienen. Transkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, individuelle Lebenswelten in der besonderen Situation und in unterschiedlichen Kontexten zu erfassen, zu verstehen und entsprechende, angepasste Handlungsweisen daraus abzuleiten. Das Buch richtet sich an Pflegendе, Hebammen und andere Fachpersonen im Gesundheits- und Sozialbereich. Es gibt Antwort auf zentrale Fragen: Wie können Fachpersonen professionell auf die Bedürfnisse von Migranten eingehen? Was müssen Spitäler tun, damit das überhaupt möglich ist? Und: Wie können Pflegendе und Ärzte dafür sorgen, dass Migranten sich besser um ihre Gesundheit kümmern können? Das Handbuch enthält Fallbeispiele und Übungen, die den Bezug zur Praxis herstellen und zum Nachdenken über das eigene Handeln anregen.

**Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.) Leben in Düsseldorf. Wegweiser für Migrantinnen und Migranten. Aktualisierte und überarb. Auflage. Düsseldorf 2007. 60 Seiten, Bezug: Tel. 0211/ 89-95448 oder E-Mail [fachstelle.integration@stadt.duesseldorf.de](mailto:fachstelle.integration@stadt.duesseldorf.de) (kostenlos), Download: [http://duesseldorf.de/sozialamt/integration/wegweiser/leben\\_in\\_duesseldorf\\_wegweiser.pdf](http://duesseldorf.de/sozialamt/integration/wegweiser/leben_in_duesseldorf_wegweiser.pdf)**



Der ansprechend gestaltete Wegweiser führt 225 Angebote und Ansprechpartner auf sowie die Sprachen, in denen man mit ihnen kommunizieren kann. Kurze Einleitungstexte geben einen Überblick zu jedem Kapitel. U.a. werden die ersten Schritte in Düsseldorf für Zuwanderer erläutert und häufig gestellte Fragen von Migranten beantwortet. Besondere Bedeutung kommt den Informations- und Beratungsstellen der Vereine und Verbände zu. So werden die seit 2007 neu eingerichteten Integrationsagenturen ebenso vorgestellt wie die Migrationserstberatungsstellen oder die integrativ tätigen Migrantenvereine. Die Broschüre ist gleichermaßen für Migranten und Beratungsstellen geeignet.



**Eichler, Katja Johanna: Gesundheit und Transnationalität. Eine qualitative Studie zur Kompetenzentwicklung im Gesundheitshandeln von Migrantinnen mit transnationalen Lebensbezügen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007, 324 Seiten, 34,90 € ISBN-10: 3-531-15423-0, ISBN-13: 9783531154237**

In der Gesundheitsversorgung gelten Migranten als Bevölkerungsgruppe, die hohen Gesundheitsrisiken ausgesetzt und schwer zugänglich ist. Die Studie begegnet dieser Sichtweise differenzierend und relativierend unter Anwendung qualitativer Forschungsmethoden und dem Ansatz der Transmigration. Dieser berücksichtigt, dass Menschen mit Migrationshintergrund ihr Leben zunehmend "pluri-lokal" zwischen Ankunfts- und Herkunftsregion gestalten. Die Studie gibt Einblick in die subjektiven Realitäten von Migrantinnen und zeigt, dass deren transnationale Lebensbezüge positive Impulse zur Kompetenzentwicklung im Gesundheitshandeln geben, dass sie z. B. über ein hohes gesundheitliches Sensibilisierungspotenzial verfügen und die Verbindung zum familiären Selbsthilfenetzwerk ihrer Herkunftsregion erhalten und kreativ nutzen.

**Engels, Dietrich/ Braun, Joachim/ Burmeister / Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung - ISAB (Hrsg.): SeniorTrainerinnen und seniorKompetenzteams - Erfahrungswissen und Engagement Älterer in einer neuen Verantwortungsrolle. Evaluationsbericht zum Bundesmodellprogramm „Erfahrungswissen für Initiativen - EFI“. Im Auftrag des BMFSFJ. ISAB Schriftenreihe: Berichte aus Forschung und Praxis Nr. 102. Köln 2007, 255 Seiten, ISBN-10: 3-929877-27-9, ISBN-13: 978-3-929877-27-4. Bezug: <http://www.isab-institut.de>**

Die Publikation fasst die Ergebnisse des Bundesmodellprogrammes EFI zusammen und gibt Impulse für die Fortführung der seniorTrainer-Konzeption und ihre weitere Übertragung nach Beendigung des Modellprogramms. Im Bericht selber sind Projektbeispiele angeführt, die sich u.a. auch an Migranten richten und oftmals generationsübergreifend angelegt sind.

**Ermagan, Ismail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. Versuch der Eingliederung in gesellschaftliche Bereiche. VDM Verlag Dr. Müller e. K. Saarbrücken 2007, 201 Seiten, 59,00 € ISBN-10: 3836405733, ISBN-13: 978-3836405737.**

In der aktuellen wissenschaftlichen Integrationsdebatte in Deutschland sind die türkischen Migranten angesichts ihrer sozialen Marginalisierung und mangelnder Teilhabe an Schulbildung, Politik und Gesellschaft überwiegend als Problemgruppe und ihr Integrationszustand als unzureichend eingeschätzt. Ist es wirklich so? In diesem Buch wird analysiert, ob die als "fremdeste Migrantengruppe" gesehene Türken im deutschen Aufnahmeland Abschottungs- oder Integrationstendenzen zeigen, und falls die Integration nicht stattgefunden hat, wo die besonderen Probleme liegen und wie sie zu lösen sind. Die Arbeit basiert auf der Integrationstheorie von Hartmut Esser. Das Buch ist als Nachschlagewerk für Entscheidungsträger, Politiker, Integrationsforscher und sozialwissenschaftlich Interessierte gedacht.



**Stadt Heilbronn (Hrsg.): Integrationsbericht der Stadt Heilbronn. Heilbronn 2007, 131 Seiten,**

**Bezug: [http://www.heilbronn.de/ord\\_soz/auslaender/integrationsbericht/ files/Integrationsbericht.pdf](http://www.heilbronn.de/ord_soz/auslaender/integrationsbericht/files/Integrationsbericht.pdf)**

Der Bericht behandelt auf einer Seite die Situation der älteren Migranten. Der Fokus wird hierbei auf die Gruppe der hilfe- und pflegebedürftigen Menschen gelegt. In Heilbronn – so der Integrationsbericht – würde es derzeit keinen konkreten Handlungsbedarf in Hinblick auf die Situation dieser Gruppe geben. Gleichwohl möchte man sich dort regelmäßig mit Fragen der Versorgung älterer Migranten auseinandersetzen.

**Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (Hrsg.): Beheimatung durch Kultur. Kulturorte als Lernorte interkultureller Kompetenz. Dokumentation. Klartext-Verlag, Essen 2007, 397 S., 17,00 € ISBN 978-3-923064-23-6, ISBN 978-3-89861-778-9.**

Die Ausrichtung von Kulturangeboten auf die Interessen älterer Migranten ist ein Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebenslage. Wie muss eine erfolgreiche interkulturelle Kultur- und Bildungsarbeit aussehen? Wie kann man das interkulturelle Profil von Bibliotheken, Museen, Jugendkulturzentren, Musik- und Kunstschulen schärfen? Wie kann man sie zu Lernorten interkultureller Kompetenz machen? Diesen Fragen ging ein Projekt der Kulturpolitischen Gesellschaft von 2004 bis 2006 nach, dessen Ergebnisse im vorliegenden Band vorgestellt werden. Um den Anteil von Kunst und Kultur am Integrationsprozess von Migranten zu untersuchen, wurden Befragungen bei den kommunalen Kultur- und Jugendämtern sowie den staatlichen Schulämtern durchgeführt. Darüber hinaus behandeln die Aufsätze der Wissenschaftler und Praktiker die Interkultur in einzelnen Städten wie Nürnberg, Stuttgart, Berlin-Neukölln und Erfurt. Die interkulturellen Positionen der Religionsgemeinschaften, Wohlfahrts- und Kulturverbände sowie der Migrantenorganisationen sind weitere Themen des Buchs. Einen Blick über die Grenzen ermöglichen die Darstellungen erfolgreicher diesbezüglicher Arbeit in der Schweiz, Dänemark, den Niederlanden, Italien, Polen und Frankreich.



**Jonuschat, Helga/ Baranek, Elke/ Behrendt, Maria/ Dietz, Kristina/ Schlussmeier, Bianca/ Walk, Heike/ Zehm, Andreas (Hrsg.): Partizipation und Nachhaltigkeit – Vom Leitbild zur Umsetzung.** Oekom Verlag, München 2007; 200 Seiten; kartoniert; €24,90; ISBN 3-86581-025-

Nachhaltige Entwicklung ist ein gesellschaftlich allgemein anerkanntes Leitprinzip. Um die Akzeptanz von zukunftssichernden Maßnahmen zu verbessern, bietet sich dabei die Partizipation verschiedener gesellschaftlicher Gruppen an. Im Hinblick auf die Praxis stellen sich jedoch viele Fragen: Wie können Räume für Partizipation geschaffen werden?

Welche Ungleichgewichte von Wissen und Macht müssen ausgeglichen werden? Sind Mitgestaltung und Selbstbestimmung hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung effektiv? Wie kann die Umsetzung von Ergebnissen sichergestellt werden?

Diese Fragen stellten sich verschiedenste Akteure aus Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung, Psychologie sowie Politik- und Erziehungswissenschaften auf der Tagung »Partizipation und Nachhaltigkeit - Der Teufel steckt im Detail«. Dieses Buch zeichnet die Diskussionen sowie ihre Ergebnisse nach und erweitert die Zugänge zu Partizipation im Kontext der Nachhaltigkeit um weiterführende Erkenntnisse aus der Praxis.



**Klartext Verlag (Hrsg.): Gemeinsamer Festkalender für Juden, Christen, Muslime 2008.** Essen 2007, Bildkalender, 13 Seiten, 9,90 €, ISBN 978-3-89861-899-1. Die bilderlose Fassung des Kalenders kann kostenlos unter <http://www.klartext-verlag.de/festkalender/dl.php> heruntergeladen werden.

Immer ein schönes Geschenk, der gemeinsame Festkalender für Juden, Christen und Muslime! So bleiben Sie sowohl auf dem laufenden, welches Fest gerade in welcher Religionsgemeinschaft gefeiert wird und Sie erfahren auch, welchen Hintergrund ein jedes Fest hat. Fast schon unnötig zu erwähnen, dass dieser traditionsreiche Kalender zum Verständnis und zur Annäherung der verschiedenen Religionen beitragen will!

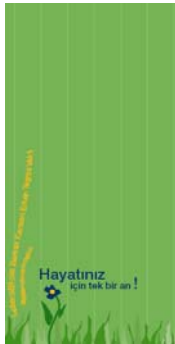
**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Arbeitskreis Kommunalpolitik (Hrsg.): Integration vor Ort. Positionen und Handlungsempfehlungen für eine kommunale Integrationspolitik. Reihe: Materialien für die Arbeit vor Ort. Heft 37 | 2007, Sankt Augustin, Berlin 2007, 17 S., ISBN 978-3-939826-57-6. Download:**

[http://www.kas.de/db\\_files/dokumente/materialien\\_fuer\\_die\\_arbeit\\_vor\\_ort/7\\_dokument\\_dok\\_pdf\\_11616\\_1.pdf?070820140228](http://www.kas.de/db_files/dokumente/materialien_fuer_die_arbeit_vor_ort/7_dokument_dok_pdf_11616_1.pdf?070820140228)

Im Abschnitt „Handlungsfelder kommunaler Integrationspolitik“ werden auch die älteren Migranten sowie die Alten- und Pflegeeinrichtungen gestreift.

**Krech, Volkhard/ Zander, Helmut/ Hero, Markus (Hrsg.): Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde, Entwicklungen und Perspektiven der Globalisierung vor Ort.** Ferdinand Schoeningh Verlag, Dezember 2007, 400 Seiten.

Damit Vielfalt und Verschiedenheit nicht nur als Problem, sondern auch als gesellschaftliche Ressource im Zeitalter der Globalisierung erkannt werden kann, ist Aufklärung von Nöten. Die Erkenntnis darüber, in welcher Weise eine Kultur der Anerkennung gefördert werden kann und wo ihre strukturellen oder inhaltlichen Grenzen liegen, ist nicht nur für den wissenschaftlichen Diskurs von Interesse. Sie kann dafür sorgen, dass kulturelle Pluralisierung nicht zu Angst, Verunsicherung und Ablehnung führt, sondern die darin liegenden Chancen genutzt werden. Die Untersuchung leistet einen empirisch fundierten Beitrag zur aktuellen Debatte über das Phänomen der religiösen Pluralisierung. Am Beispiel Nordrhein-Westfalens, dem migrationsstärksten Bundesland, wird erstmals eine Gesamtschau des religiösen Feldes einer größeren Region vorgelegt. In nahezu 9.000 Datensätzen wurden sämtliche Gemeinden oder Ortsgruppen aller in Nordrhein-Westfalen vertretenen religiösen Strömungen ermittelt. Neben der statistischen und kartographischen Aufbereitung religiöser Vielfalt stehen ihre gesellschaftlichen und politischen Kontexte im Vordergrund. Anhand von Fallstudien zu ausgewählten Segmenten des religiösen Feldes werden die vielfältigen und teilweise gegenläufigen Entwicklungen religiöser Pluralisierung thematisiert. Fragen der Integration, der Identität und der Anerkennung kommen ebenso in den Blick wie die Themen Segregation, Konflikt und Wettbewerb. Die dokumentierten Ergebnisse können in ihren Tendenzen stellvertretend für ganz Deutschland stehen. Die Befunde zeigen, dass Religion zwar nicht wächst, aber pluraler wird sowie für Zuwanderer und Aussiedler einen wichtigen Identitätsfaktor bildet. Um einen Gesamtüberblick zu geben, ist am Schluss des Bandes ein kleines Religionslexikon abgedruckt, das anhand von Kurztexten über sämtliche in Nordrhein-Westfalen vertretenen Religionsgemeinschaften informiert.



**LebensBlicke - Stiftung Früherkennung Darmkrebs (Hrsg.): Hayatınız için tek bir an! - Ein Augenblick für Ihr Leben! Infobroschüre in türkischer und deutscher Sprache. Ludwigshafen 2007, 8 Seiten, Bezug: <http://www.jum.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/menu/1202102/index.html>.**

Die Stiftung LebensBlicke hat sich zum Ziel gesetzt, die Zahl der Darmkrebstoten in Deutschland bis zum Jahr 2010 zu halbieren. Mit etwa 71.000 Neuerkrankungen und 29.000 Todesfällen pro Jahr allein in Deutschland sind kolorektale Karzinome die zweithäufigste Todesursache bei bösartigen Tumoren. Darmkrebsfrüherkennung kann diese Leben retten. Hierfür sind Aufklärung und Information nötig. Migranten werden von Aufklärungsmaßnahmen aber selten erreicht. Daher hat die Stiftung LebensBlicke mit Unterstützung des Integrationsbeauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg und der Beauftragten für Migration und Integration der Landesregierung Rheinland-Pfalz Informationsbroschüren in mehrere Sprachen übersetzt. Türkisch ist jetzt erhältlich, weitere werden folgen.

**Machleidt, W.: Migration, Kultur und seelische Gesundheit. E2-Vorlesung, 23. - 27. April 2007, Vorlesung im Rahmen der 57. Lindauer Psychotherapiewochen. Lindau 2007. 49 Seiten Bezug: <http://www.lptw.de/archiv/vortrag/2007/machleidt.pdf>**

Machleidt geht in seinen Vorträgen an verschiedenen Stellen gesondert auf die Gruppe der älteren Migranten ein.

**Micheel, Frank/ Naderi, Robert: Überlegungen zur ökonomischen Situation älterer Türiinnen und Türken in Deutschland – Zahlen aus dem Generations and Gender Survey. In: BiB-Mitteilungen - Informationen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt, Heft 2/2007, Seite 29-33. Bezug: [http://www.bib-demographie.de/publikat/bib-mit2\\_2007.pdf](http://www.bib-demographie.de/publikat/bib-mit2_2007.pdf)**

**Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration, MGFFI NRW (Hrsg.): Zuwanderung - Eine Chance für die Familienbildung. Bestandsaufnahme und Empfehlungen zur Eltern- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 2007, 140 S. Bezug: <http://www.mgffi.nrw.de/publikationen/index.php>**

Ältere Migranten als Zielgruppe und Thema der Familienbildung?! – Aber ja doch! Die vorliegende Studie, die bundesweit erstmalig das Thema Zuwanderung und Familienbildung aufgreift, gibt entscheidende Impulse für die Weiterentwicklung der Familienbildung. Und die Konzeption von Angeboten für die wachsende Gruppe älterer Migranten gehört dazu. Das Projekt erfasste sowohl die förderlichen als auch hinderlichen Bedingungen für die Planung und Durchführung der Angebote und ermittelte in diesem Zusammenhang good-practice-Modelle, aus denen Empfehlungen zur interkulturellen Öffnung der Einrichtungen der Familienbildung abgeleitet wurden. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind sowohl zielgruppenspezifische als auch interkulturelle Angebote der Eltern- und Familienbildung.

**Seveker, Dr. Marina/ Svensson, Dr. Jörgen/ Thränhardt, Prof. Dr. Dietrich: Zuwanderer knüpfen Kontakte. Bericht zur qualitativen Zusatzstudie. Münster 2007, 60 Seiten, Download: [http://www.muenster.de/stadt/zuwanderung/pdf/2007zusatzstudie\\_zuwanderer-kontakte.pdf](http://www.muenster.de/stadt/zuwanderung/pdf/2007zusatzstudie_zuwanderer-kontakte.pdf)**

In den vergangenen 3 Jahren wurden in Münster und Enschede quantitative Studien zur Integration von Neuzuwanderern durchgeführt. Die hier vorgestellte qualitative Zusatzstudie wurde unabhängig durchgeführt und hatte zum Ziel, Integrationsentwicklungen aus der Perspektive der untersuchten Migranten selbst zu beschreiben. Bei der Befragtenauswahl wurde neben Geschlecht, ethnischer Hintergrund, Familienstand, Erwerbstätigkeit und Sprachbeherrschung auch das Alter berücksichtigt, so dass auch ältere Migranten zu den Befragten gehören.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Fachserie 1 Reihe 2.2, korrigierte Fassung vom 28.08.2007. Wiesbaden 2007, 339 Seiten, Bezug: <http://www.destatis.de/shop>; Suchwort „Migration“**

Die Veröffentlichung enthält detaillierte Informationen zu einer Reihe von Themen, die von Alter, Geschlecht und Familienstand sowie Haushalts- und Familienstruktur über Bildungsbeteiligung und Bildungsabschlüsse bis hin zur Beteiligung am Erwerbs- und Arbeitsleben reicht. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Personen mit und ohne Migrationshintergrund werden herausgearbeitet, aber auch zwischen den einzelnen Teilgruppen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ausgewertet wurden die im Mikrozensus 2005 erstmals erhobenen Angaben zu Zuwanderung, Staatsangehörigkeit und Einbürgerung.



## 4. Tagungs- und Projektberichte

### Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte Herausforderung und Chance

**Fachtagung am 22.11.2007  
des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW  
und der Stadt Oberhausen**

In Nordrhein-Westfalen leben aktuell 650.000 Menschen über 55 Jahren mit Zuwanderungsgeschichte. Prognosen gehen davon aus, dass ihre Zahl bis auf 800.000 ansteigen wird. "Vor diesem Hintergrund dürfen ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nicht nur Objekt von Planungen sein, wenn es um die Altersfreundlichkeit der Städte geht, sondern müssen auch aktiv mitwirken. Denn sie kennen ihre Bedürfnisse selbst am besten", erklärte Integrationsminister Armin Laschet bei der Tagung „Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte – Herausforderung und Chance“ seines Ministeriums und der Stadt Oberhausen.

Ziel der Tagung war es, neue Ideen und Konzepte für die Lebensqualität und die Bedürfnisse älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu erarbeiten. In den Bereichen "Kultur, Bildung, Freizeit und Medien", "Unabhängiges Wohnen im Alter" und "Gesundheit" ging es zum einen darum, die bestehenden Angebote für alle älteren Menschen zugänglich zu machen und besondere Formen der Ansprache zu finden. Zum anderen ging es darum, möglicherweise kulturspezifisch notwendige Ergänzungsangebote zu entwickeln.

Im Mittelpunkt standen dabei die Handlungsfelder, die einen Beitrag dazu leisten, so lange wie möglich unabhängig von Hilfeangeboten leben zu können. Hierzu gehören die Barrierefreiheit und Sicherheit von Wohnungen, der seniorengerechte Einzelhandel, die ausreichende Versorgung mit haushaltsnahen Dienstleistungen, die Möglichkeit zur Teilnahme an kulturellen Angeboten und die Partizipation an Bildung. Ferner ging es auch um die Chancen für das Zusammenleben in den Städten sowie die Möglichkeiten für das Handwerk, die Wohnungswirtschaft, die Wohlfahrtsverbände und die Kulturanbieter, wenn sie ihre Handlungsfelder für die Belange älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte öffnen.

Bereits im Jahr 2006 hatte das Ministerium zusammen mit Experten einen umfangreichen Katalog von spezifischen Handlungsempfehlungen in den Bereichen "Wohnen und Haushaltsnahe Dienstleistungen", "Freizeit, Kultur und Bildung", "Neuen Medien und Technologien" sowie "Gesundheit und Bewegung" erarbeitet.

Zusammen mit den Empfehlungen der wichtigsten Institutionen und Verbände sollen sie jetzt in den Kreisen, Städten und Gemeinden beraten werden und Impulse für spezifische Lösungen vor Ort geben. Ziel ist es, dass an den notwendigen Entwicklungen zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte möglichst viele Akteure aus Gesellschaft und Wirtschaft mitwirken. Die „Handlungsempfehlungen Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ erhält man unter [www.mgffi.nrw.de](http://www.mgffi.nrw.de) (siehe auch Rubrik Neuveröffentlichungen)

#### **Anmerkung der Redaktion:**

Dieser Text wurde einer Pressemitteilung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration vom 22.11.07 entnommen.



## Ohne gesellschaftliche Teilhabe keine Gesundheit

**13. Kongress Armut und Gesundheit  
am 30.11. und 1.12.2007 im Berliner Rathaus Schöneberg**

### **Kongress forderte mehr Engagement für Benachteiligte**

Welche Strategien der Gesundheitsförderung sind nötig, um die gesellschaftliche Teilhabe sozial benachteiligter Menschen und damit auch ihre Gesundheit zu stärken? Diese Frage stand im Mittelpunkt des 13. bundesweiten Kongresses Armut und Gesundheit im Berliner Rathaus Schöneberg. Mehr als 1.600 Teilnehmende aus Wissenschaft, Politik und Praxis tauschten sich über besonders bewährte und innovative Wege der Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung aus. Organisiert wurde der Kongress von Gesundheit Berlin e.V.

Mindestens jeder zehnte Mensch in Deutschland lebt in Armut. Das wirkt sich direkt auf die Gesundheit großer Bevölkerungsteile aus: Gesundheitliche Risiken sind dort am größten, wo Gruppen in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe eingeschränkt sind und sich dies mit Armut verbindet. Bei vielen Arbeitslosen, älteren Menschen oder Alleinerziehenden ist das der Fall. Dies hat der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen in seinem jüngsten Gutachten festgestellt. "Gesellschaftliche Teilhabe und Gesundheit sind zwei Seiten derselben Medaille", erklärte Professor Rolf Rosenbrock, Leiter der Forschungsgruppe "Public Health" im Wissenschaftszentrum Berlin und Mitautor des Gutachtens auf dem Kongress.

In einem medizinisch geprägten Verständnis von Prävention wird vor allem Fachleuten zugeschrieben zu wissen, was krank macht oder Gesundheit fördert. Auf dem 13. Kongress Armut und Gesundheit vorgestellte Maßnahmen zur Gesundheitsförderung konzentrieren sich vor allem darauf, das Engagement auch von Menschen in benachteiligten Lebenssituationen zu unterstützen und auszubauen. Dieser Ansatz wird international als „Empowerment“ bezeichnet. Zahlreiche lokale Projekte stellten sich auf dem Kongress vor, der sich als Forum versteht und Vernetzung unterstützt.

Zum Auftakt des 13. Kongresses Armut und Gesundheit hatte der BKK Bundesverband während einer Satellitenveranstaltung vier Initiativen für „vorbildliche Gesundheitsförderung“ ausgezeichnet. Darunter war leider kein Projekt für ältere Migranten.

### **Forderungen für ein Präventionsgesetz formuliert**

Wichtiges Thema auf dem Kongress war nach dem Bekanntwerden des Referentenentwurfs des Bundesgesundheitsministeriums auch das geplante Präventionsgesetz. Hierzu wurde eine Resolution formuliert, in der die sofortige Verabschiedung des Präventionsgesetzes gefordert und konkrete Anforderungen an ein solches Gesetz zur Verbesserung der gesundheitlichen Chancen sozial Benachteiligter formuliert wurden.

Die Presseerklärung, Statements der Pressekonferenz, Basisinformationen zu gesundheitlicher Chancengleichheit und Praxisbeispiele sind zu finden auf der Internetplattform [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de) Die Plattform wird vom Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ betrieben, der von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) initiiert wurde. Viele der 49 Partner des Kooperationsverbundes unterstützten auch den 13. Kongress Armut und Gesundheit, der eine Gemeinschaftsinitiative von mehr als 20 Organisationen ist, darunter die BZgA, Hans-Böckler-Stiftung, Medico, Krankenkassenorganisationen wie der AOK Bundesverband, BKK Bundesverband, Knappschaft VdAK/AEV und Wohlfahrtsverbände.

### **Kontakt und weitere Informationen:**

Gesundheit Berlin, Öffentlichkeitsarbeit  
Carsten Direske, Telefon: 030-443190-72, E-Mail: [presse@gesundheitberlin.de](mailto:presse@gesundheitberlin.de)  
Friedrichstraße 231, 10969 Berlin  
[www.gesundheitberlin.de](http://www.gesundheitberlin.de)



## Neue Wege der Bonner Altenhilfe

### Gesundheitsversorgung und

### Gesundheitsförderung älterer Migranten

Fachtagung am 22.11.2007 in Bonn

von Michael Heveling-Fischell BIM e.V.

Zahlreiche Aktive der Altenhilfe und der Arbeit mit älteren Migranten, aus Wissenschaft und Praxis diskutierten am 22. November 2007 über neue Möglichkeiten einer sozialraumorientierten Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung für ältere Migranten in Bonn.

Eingeladen hatten das Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM e.V.), die Initiative gegen Gewalt im Alter e.V. / Handeln statt Mißhandeln (HsM), die Bonner Altenhilfe und die Ev. Migrations- und Flüchtlingsarbeit Bonn. Tatkräftige Unterstützung wurde u.a. vom Bonner Netzwerk MIGRANET und von IKoM gewährt.

Einen ganzen Tag standen im Bonner Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland die Themen ambulante Dienste, stadtteilorientierte Information und Beratung sowie bedürfnisgerechte Wohnkonzepte für ältere Migranten im Mittelpunkt. Berichte von innovativen Ansätzen aus dem Bundesgebiet unterstrichen, wie sehr es sich lohnt, den berühmten Blick über den Tellerrand zu wagen.

Der Duisburger Sozialwissenschaftler Manfred Hielen füllte eindrucksvoll den Begriff der Sozialraumorientierung mit Inhalt und erläuterte Erfolg versprechende quartiersnahe Konzepte zur Unterstützung älterer Migranten. Alessandra Alberti vom Dortmunder Verein für Internationale Freundschaften zeigte auf, wie Informationsarbeit für ältere Migranten gelingen kann. Fernando Angel Cubillos schilderte die Maßstäbe setzende Arbeit des 1996 gegründeten Transkulturellen Pflegedienstes in Hannover. Und Mustafa Cetinkaya von der WohnBund-Beratung NRW beschrieb das herausragende Projekt 'Internationales Wohnen' in Oberhausen.

Den „Bonner Part“ übernahmen Hergard Nowak von der Bonner Altenhilfe und Michael Heveling-Fischell vom BIM e.V. Erstere schilderte Chancen und Probleme der (ambulanten) Altenhilfe für ältere Migranten in Bonn, während der Sozialwissenschaftler erste Ergebnisse aus Gesprächen mit älteren Migranten aus dem Bonner Stadtteil Tannenbusch referierte.

Diese Impulsbeiträge lieferten genügend Diskussionsstoff für die anschließenden vier Workshops. Praxisnah wurden hier konkrete sozialraumorientierte Handlungsschritte zum Thema der Tagung erarbeitet. Debattiert wurde über verbesserte Zugangswege älterer Migranten zu den Angeboten häuslicher Pflege, über eine angemessene Begleitung, Unterstützung und Pflege.

Geplant wurden wohnortnahe Informations- und Beratungsangebote für ältere Migranten und ihre Angehörigen, z.B. zu Pflegeversicherung und Diabetes. Intensiv wurde beraten, welche Bedürfnisse an barrierefreier Wohnungsgestaltung und Umfeld zu erfüllen sind, damit diese Menschen möglichst lange selbstbestimmt in der eigenen Wohnung und in Würde im angestammten Quartier leben können. Geschlechtsspezifische Fragen der Beratungs- und Betreuungsangebote waren das Thema eines Frauenworkshops für ältere Migrantinnen.

Was bleibt nun als wichtigstes Ergebnis und wie geht es weiter? Konsens der Teilnehmer war angesichts des wachsenden Bedarfs, ältere Migranten in kommunalen Gesundheits- und Pflegenetzwerken stärker zu berücksichtigen. Eine Vielzahl von Vorschlägen wurden erarbeitet, um Beratungs- und Betreuungsangebote für ältere Migranten in Bonn bedürfnisgerechter zu gestalten und den Zugang zu Angeboten der Altenhilfe im Stadtteil zu erleichtern. Entscheidend ist nun die Umsetzung in Kommunen und Stadtteilen. Viele wertvolle Kontakte wurden geknüpft, die für eine enge Kooperation der medizinischen und beratenden Institutionen, eine stärkere Verzahnung von Migrationsdiensten, -verbänden und Altenhilfe genutzt werden müssen.

Wer Interesse an Verlauf und Ergebnissen der Tagung hat, dem sei eine im Frühjahr 2008 erscheinende Dokumentation empfohlen.

#### **Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e. V.**

Thomas-Mann-Str. 1, 53111 Bonn

Michael Heveling, Telefon: 0228-9691375, Telefax: 0228-9691376

E-Mail: [bimev@netscape.net](mailto:bimev@netscape.net)

Internet: [www.bimev.de](http://www.bimev.de)



## “Handeln statt Mißhandeln - Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter e.V.“ feierte 10jähriges Bestehen

ein Bericht von Professor Rolf D. Hirsch

Handeln statt Mißhandeln

Handeln statt Mißhandeln - Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter e.V. (HsM) ist eine gemeinnützige und unabhängige Notruf-, Beratungs- und Informationsstelle, die 1997 mit Unterstützung der Bundesstadt Bonn gegründet wurde. Sie ist die erste Notruf- und Krisenberatungsstelle in Deutschland und gilt bundesweit als Ansprechpartner bei Fragen zur „Gewalt gegen alte Menschen“.

HsM versteht sich als eine psychosoziale Krisenberatungsstelle, in welcher überwiegend ehrenamtliche Mitarbeiter tätig sind. Die Einzelfallhilfe ist der Schwerpunkt der Arbeit. Meist folgen einem ersten Anruf eine Reihe von Beratungsgesprächen zu Hause und in Institutionen. Oft wird HsM erst nach frustrierten Erlebnissen mit Institutionen oder andere Anlaufstellen angefragt. Zu hören ist, dass sich bisher kaum Zeit für die Sorgen genommen hat oder sich für diese nicht zuständig fühlte.

Grundlegende Anliegen von HsM sind:

- Altersdiskriminierung und Gewalt, wo immer sie auftritt, aktiv zu bekämpfen und nicht zu tolerieren
- Eigeninitiative und Selbstbestimmung alter Menschen zu fördern (Wahrnehmung der Rechte und Vertretung eigener Interessen)
- gewaltfördernde Mängel der strukturellen Rahmenbedingungen in der Altenpflege, Gerontopsychiatrie und Geriatrie zu thematisieren und zu analysieren.
- Die Charta der Rechte für hilfe- und pflegebedürftige Menschen zu verbreiten und ihr Geltung zu verschaffen
- präventiv tätig zu sein.

Die Ergebnisse fließen dabei in einen gesellschaftspolitischen Forderungskatalog ein, dessen konkrete Zielsetzung es ist, den Lebensraum älterer und hilfsbedürftiger Menschen gleich welcher Nationalität lebenswerter und gewaltfreier zu gestalten.

Ca. 29 000 Anrufe wurden in diesen 10 Jahren bewältigt (ca. 1/3 Notrufe und 2/3 Anrufe zu weiteren Fragen wie z.B. Betreuungsrecht, Vermittlung von weiterführenden Hilfen). Hinzukommen zahlreiche Beratungsgespräche, Haus- und Heimbefuche und Internet-Anfragen.

Von Migranten kamen in den 10 Jahren vergleichsweise wenig Anrufe. Zu groß scheinen noch die Barrieren zu sein. Auch die Unterstützung durch Beratungsgespräche wurde wenig genutzt. Grundsätzlich waren die einzelnen Notrufe sehr individuell und von der Problematik der jeweiligen Migrantengruppe geprägt. Bisher wurde HsM aber nur eingeschaltet, wenn es sich um eine Pflegesituation handelte oder Fragen zum Betreuungsrecht, zur Pflegeversicherung und Schwierigkeiten mit Behörden auftraten.

Ein kleines Beispiel:

Die Tochter einer 62jährigen Koreanerin, die nach einem Schlaganfall pflegebedürftig wurde, wendet sich an HsM, da der deutsche Ehemann, der chronischer Alkoholiker ist, sie vernachlässigt und schlägt. Hilfe von außen lasse er nicht zu. Die Tochter ist bisher bei ihrer Suche nach Unterstützung auf wenig Hilfe gestoßen und wurde eher abgewiesen. Bei einem Hausbesuch durch Mitarbeiter von HsM bestätigte sich die desolante Situation. Diesen ließ der Ehemann nur widerstrebend zu. Nach mehreren Gesprächen und Hilfeversuchen für die Pflegebedürftige konnte eine Übersiedlung in ein Pflegeheim angesprochen werden. Es wurde ein Heim gefunden, welches sich sehr bemüht, eine kultursensible Pflege durchzuführen. Die Tochter war nach der Heimübersiedlung sehr erleichtert und kann nun, was zuhause nicht möglich war, regelmäßig ihre Mutter im Heim besuchen. Erst allmählich kann der Ehemann zugeben, dass auch er erleichtert ist. Die Pflegebedürftige fühlt sich in der neuen Umgebung sehr wohl.

Inzwischen wird in enger Kooperation mit der Bonner Altenhilfe versucht, mögliche praktische Hilfen für Migranten im Bonner Raum zu erarbeiten und für Professionelle Veranstaltungen durchzuführen, um mehr Sensibilität für den Themenbereich zu erreichen, und Hilfe vor Ort zu ermöglichen.

### Kontakt:

Handeln statt Mißhandeln (HsM) – Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter e.V.

Prof. Rolf D. Hirsch, Gerontopsychiater und Vereinsvorsitzender

Goetheallee 51, 53225 Bonn – Tel.: 0228 / 63 63 22 – Fax: 0228 / 63 63 31

E-Mail: [info@hsm-bonn.de](mailto:info@hsm-bonn.de)

[www.hsm-bonn.de](http://www.hsm-bonn.de)



## 5. Verschiedenes

### **Integration und Migration zählen nun auch zu den Aufgaben des BAMF**

Mit dem Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes wurde die Kernaufgabe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF), die Durchführung von Asylverfahren, durch die Aufgaben Integration und Migration ergänzt. Wesentlicher Schwerpunkt ist die Integration von Ausländern und Spätaussiedlern. Insgesamt stehen 2008 hierfür beim BAMF Mittel in Höhe von rund 203,5 Mio. EUR zur Verfügung.

Seit Juni 2007 bietet das BAMF unter dem Titel „Integration in Deutschland“ ein Integrationsportal an. Neben einem umfangreichen Angebot an Hintergrundinformationen, unter anderem auch einem Integrations-Lexikon, spricht es Zuwanderer und alle zivilgesellschaftlichen Akteure in der Integrationsarbeit an und bietet ihnen konkrete Unterstützung durch Informationen und Dienstleistungen.

[http://www.integration-in-deutschland.de/cn\\_006/SubSites/Integration/DE/00\\_Home/home-node.html?\\_nnn=true](http://www.integration-in-deutschland.de/cn_006/SubSites/Integration/DE/00_Home/home-node.html?_nnn=true)

### **Europäisches Jahr 2008: Interkultureller Dialog**

Das Jahr 2008 ist zum Europäischen Jahr des Interkulturellen Dialogs ausgerufen worden. Mit europaweiten Aktionen wird im Verlauf von 2008 auf die Ziele des Europäischen Jahres aufmerksam gemacht. Es ist eine gemeinsame Initiative der EU, der Mitgliedstaaten und der europäischen Zivilgesellschaft. Ein Budget von 10 Mio. Euro wurde bereitgestellt. *Informationen:*

<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/07/1842&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>

### **Sachverständigenkommission zur Erarbeitung des Sechsten Altenberichts berufen**

Die interdisziplinär zusammengesetzte Kommission beschäftigt sich mit dem Thema „Altersbilder in der Gesellschaft“. Besonderes Gewicht ist auf die Beantwortung der Frage zu legen, wie sich Altersbilder bereits gewandelt haben bzw. wie sich diese in Zukunft verändern könnten. Der Sechste Altenbericht soll maßgeblich dazu beitragen, moderne, realistische und zukunftsgerichtete Altersbilder in der Gesellschaft zu verankern und eine entsprechende öffentliche Debatte zu initiieren. Der Bericht soll spätestens Anfang 2010 vorgelegt werden. Seine Erstellung wird durch Tagungen und Workshops begleitet. *Informationen:* [http://www.dza.de/allgemein/Text\\_Berufung\\_6\\_AB.pdf](http://www.dza.de/allgemein/Text_Berufung_6_AB.pdf)

### **Konzern vermietete Wohnblocks ethnisch getrennt**

Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen könnten in einem Mietshaus nicht konfliktfrei zusammenleben, glaubt der Immobilienkonzern Nassauische Heimstätte Wohnstadt (64.000 Wohnungen) und vermietete seine Wohnblocks ethnisch getrennt. Mit einer provozierenden These stellte sich Thomas Dilger, Geschäftsführer der Nassauische Heimstätte Wohnstadt, gegen den in der bundesdeutschen Wohnungswirtschaft vorherrschenden Trend zur Integration: "Wir glauben nicht mehr an die glückliche, gemischte große Heimstättenfamilie." Die hessische Landesregierung jedoch stoppte Dilgers Vorstoß. Dem Land Hessen gehört die Mehrheit an dem Unternehmen. Ethnische Wohnblocks seien "eine Kapitulation vor zweifellos vorhandenen Problemen bei der Integration" und ein "völlig falscher Weg", erklärten Ministerpräsident Roland Koch und Wirtschaftsminister Alois Rhiel. Auch Gari Pavkovic, Stuttgarter Integrationsbeauftragter hält ethnisch getrenntes Wohnen für nicht zielorientiert. Der taz berichtete er, dass die Erfahrungen zeigten, dass es einfach schwieriger sei, wenn die Milieus unter sich blieben.

### **Fachhochschule Lausitz eröffnet Kompetenzzentrum Leben im Alter (KOLA)**

Die Fachhochschule Lausitz hat am 21. November 2007 im Rahmen der 7. Wissenschaftstage ihr Kompetenzzentrum Leben im Alter (KOLA), angesiedelt am Fachbereich Sozialwesen in Cottbus, feierlich eröffnet. Ziele des Kompetenzzentrums sind, Kompetenzen und positive Erfahrungen, insbesondere in der Region Lausitz, aber auch über diese Region hinaus, bewusst und bekannt zu machen, bestehende Entwicklungsbedarfe zu erheben und zu erfolgreichen Lösungsansätzen beizutragen. Die Aufgaben bestehen darin, Fort- und Weiterbildungen zu entwickeln, Forschungsprojekte durchzuführen, Themen des Alter(n)s aufzubereiten und mit Veranstaltungen zur öffentlichen Diskussion über regionsspezifische Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten beizutragen. Die inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte des Kompetenzzentrums ergeben sich aus den Kompetenzbereichen der eingebundenen Personen. Die Gründung des Kompetenzzentrums Leben im Alter (KOLA) wurde vom Brandenburger Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur finanziell unterstützt. Weitere Informationen unter: <http://www.fh-lausitz.de/kola>



### **Arabisiertes Kaufhaus in Amsterdam**

Ein erfolgreiches Beispiel für Ethnomarketing ist zurzeit im Amsterdamer Museum für moderne Kunst zu sehen. Dort hat die Kaufhauskette Hema eine Filiale eingerichtet, in der alle Artikel arabisiert wurden. Von den Preisschildern bis zu Waschetiketten in der Kleidung - alles ist ins Arabische übertragen. Arabische und niederländische Designer der Agentur Mediamatic haben dabei zusammengearbeitet. Das Publikum - unabhängig von der ethnischen Herkunft - ist begeistert, teilweise kam es schon die Lieferengpässe. Aufgrund der großen Nachfrage bleibt die Filiale bis 6. Januar 2008 geöffnet. Mediamatic <http://www.mediamatic.net/> bekam für die Kunstaktion „El Hema“ den „Dutch Design Prize 2007“. Die Filiale ist eine Mischung aus Kunstprojekt und Verkaufsaktion. Ziel ist es, den Niederländern die arabische Alltagskultur näher zu bringen und die Integrationsdebatte im Land anzukurbeln. Seit dem Attentat auf den islamkritischen Regisseur Theo van Gogh heute vor drei Jahren sind die Vorbehalte gegenüber dem Islam stark gewachsen.

### **Fotowanderausstellung „Impulse für die Bürgergesellschaft“**

Die Ausstellung greift unter anderem Themenschwerpunkte im Bürgerschaftlichen Engagement (BE) auf wie: Die Bedeutung des BE; Integration / Migration durch BE; Demographischer Wandel und BE; Finanzierung von gemeinnützigen Aktivitäten; Stiftungen (Überblick, Infos etc.); Infos zu bundesweit tätigen Unterstützungsorganisationen; Infotafel Aktivitäten der Stiftung Bürger für Bürger.

Es ist vorgesehen, dass Aussteller (Landratsämter, Stadtverwaltungen, Sparkassen, Wohlfahrts- und andere Verbände, Vereine, Freiwilligenagenturen) Räumlichkeiten zur Verfügung stellen und Gäste zu einer Eröffnungsveranstaltung einladen. Auch Events wie Tagungen, Kongresse und Ehrungen können durch die Ausstellung bereichert werden. Weitere Schautafeln lokaler Akteure sind willkommen. Angestrebt wird eine Partnerschaft aus öffentlicher Verwaltung, lokaler gemeinnütziger Organisation, evtl. eines Sponsors und der Stiftung als bundesweiter gemeinnütziger Organisation. Diese Kooperation verspricht eine entsprechende Beachtung und eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit mit umfangreicher Presseberichterstattung. Es wird eine vorbereitete Pressemitteilung mit allen relevanten Informationen angeboten, die für die jeweiligen Zwecke der Aussteller ergänzt oder verändert werden können. Zudem wird umfangreiches Informationsmaterial angeboten. Weitere Informationen: Stiftung Bürger für Bürger, Herr Bernhard Schulz, Friedrichstraße 94, 10117 Berlin, Tel. 030-243149-0, Fax: -49, Handy: 0160-6003165, [info@buerger-fuer-buerger.de](mailto:info@buerger-fuer-buerger.de), [www.buerger-fuer-buerger.de](http://www.buerger-fuer-buerger.de)

### **Engagement von Migranten im Kiez wächst**

Das Engagement von Migranten in den Quartiersmanagement-Gebieten Berlins steigt. Das ist das Ergebnis einer Studie, die das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung durchgeführt hat. Sechs Monate lang hat das Difu in zwölf Quartieren nach der Beteiligung von Migranten geforscht. Dabei hat die Soziologin Bettina Reimann herausgefunden, dass der Migrantenanteil in den Quartiersbeiräten bei 24 Prozent liegt. Davon sind 42 Prozent Frauen. In den Beiräten wird zum Beispiel über die Vergabe von Projekten entschieden. Tatsächlich sind es im Wesentlichen türkische Quartiersbewohner, die sich in den Beiräten engagieren. Ihr Anteil liegt bei 16 Prozent. Nur 5 Prozent der Beiräte sind dagegen arabischer Herkunft. Defizite gibt es laut Difu-Mitarbeiterin Reimann auch bei Quartiersmitarbeitern aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie den GUS-Staaten. Um das zu verbessern, schlägt das Difu eine "Aktivierung der quartiersbezogenen Netzwerke" vor. Dazu zählen Migrantenorganisationen ebenso wie Kirchen und Moscheevereine. Aber auch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung trägt ihren Teil zum stärkeren Engagement für Migranten bei. "In jedem der 29 Gebiete mit Quartiersmanagement muss einer der drei Quartiersmanager Migrationshintergrund haben", sagt Philipp Mühlberg, der das Quartiersmanagement und die Projekte im Rahmen des Bund-Länder-Programms "soziale Stadt" koordiniert. "Darüber hinaus werden sämtliche Mitarbeiter in interkultureller Kompetenz gecoacht", so Mühlberg. <http://www.difu.de/index.shtml?presse/071128.shtml>

### **Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. begrüßt Richtlinie der Bundesregierung zur Ghetto-Rente**

Hintergrund dieser Richtlinie ist das im Jahr 2000 beschlossene „Gesetz zur Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto“ (ZRBG), das dazu geführt hatte, dass von über 70.000 Antragstellern noch nicht einmal 6.000 eine Rente bekommen haben. Aufgrund dieser Richtlinie haben die Antragsteller eine Chance auf die Zahlung von 2.000 € Anerkennungsleistung.

Weitere Informationen: Bundesverband Information & Beratung für NS – Verfolgte e.V., Holweider Str. 13-15, 51065 Köln, Tel: 0221-179294-0, Fax: -29, <mailto:info@nsberatung.de>, Internet: <http://www.nsberatung.de>



### **Und plötzlich lockt Russland wieder**

Russlanddeutsche kamen nach Deutschland in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Inzwischen hat die Realität viele Aussiedler eingeholt. Mangelnde Integration hier und der wirtschaftliche Aufschwung in der alten Heimat motiviert sie nun zur Rückkehr. Der russische Gouverneur Georgij Boos ist aus Kaliningrad angereist und möchte die in Deutschland lebenden Russlanddeutschen abwerben, denn Aussiedler gelten in Russland als fleißige und vor allem gewissenhafte Arbeitskräfte.

Beratungsstellen für Aussiedler schätzen, dass in Deutschland bereits einige tausend Russlanddeutsche in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt sind. Grund ist die verbesserte soziale und wirtschaftliche Lage in Russland und Kasachstan. Die, die jetzt zurückwollen, lockt die russische Regierung seit September dieses Jahres mit einem millionenschweren Förderpaket, das schon 2008 anlaufen soll.

Über zwei Millionen Russlanddeutsche leben in Deutschland. In den 90er-Jahren war der Ansturm am größten. Es reisten pro Jahr 200 000 Aussiedler ein. Nach einer leidvollen Vergangenheit in der Sowjetunion, Zwangsumsiedlung und Unterdrückung unter dem kommunistischen Regime, erhofften sie sich in Deutschland wirtschaftlich eine neue Chance. Doch die Realität sieht zumeist anders aus.

Die meisten Russlanddeutschen schaffen zwar den Sprung und haben sich ihr Leben in Deutschland eingerichtet. Doch für einige wandelt sich der Traum in einen Albtraum: Ihre Abschlüsse werden in Deutschland nicht anerkannt. Dazu kommt die hohe Arbeitslosigkeit. Nicht selten arbeiten Ingenieure und Wissenschaftler als Ein-Euro-Jobber, Lehrerinnen als Putzfrauen. Manche geben dann auf.

### **Aktionsplan „Herausforderung und Chancen älter werdender Gesellschaften beschlossen“**

Die Bundesregierung hat am 25. Oktober 2007 den Nationalen Aktionsplan "Herausforderung und Chancen älter werdender Gesellschaften" beschlossen. Der Aktionsplan bündelt Maßnahmen und Vorhaben in den Bereichen Alter und demografischer Wandel und setzt den Zweiten Weltaltenplan der Vereinten Nationen und die Regionale Implementierungsstrategie der United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) auf nationaler Ebene um.

Der Nationale Aktionsplan enthält neben den Vorhaben der Bundesregierung auch die Projekte und Pläne der Bundesländer sowie von Verbänden und Initiativen. Der Aktionsplan gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Alterspolitik in Deutschland und beleuchtet die Auswirkungen des demografischen Wandels auf nahezu alle Bereiche der Gesellschaft: Integration und gesellschaftliche Teilhabe, Politik, Wirtschaftswachstum, soziale Sicherungssysteme, Arbeitsmärkte, Bildung und lebenslanges Lernen, Gesundheit und Lebensqualität, Gleichstellung, Familien-Solidarität und internationale Kooperation.

Der Aktionsplan geht in vielerlei Hinsicht auch auf die Belange älterer Migranten ein. Ein Beispiel: "Die Bundesregierung ist sich der besonderen Lebenslage älterer Migrantinnen und Migranten bewusst. Sie sieht vor allem die Notwendigkeit, bestehende Barrieren zwischen ihnen und den gesellschaftlichen Einrichtungen, bzw. Institutionen – insbesondere denen der Altenhilfe - abzubauen sowie die doppelte Diskriminierung von Frauen zu verhindern. Sie fördert eine kultursensible Altenpflege sowie auf die kulturellen Eigenheiten älterer Menschen ausländischer Herkunft zugeschnittene Angebote im Heimbereich."

In die Arbeit am Nationalen Aktionsplan wurden zum ersten Mal Vertreter und Vertreterinnen von Seniorenverbänden, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie die zuständigen Institutionen einbezogen und bei der Formulierung beteiligt. Damit wurde ein bewusster und beispielgebender Paradigmenwechsel bei der Formulierung eines Nationalen Aktionsplans eingeleitet. *Informationen:* <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Politikbereiche/aeltere-menschen,did=104330.html>

### **Saarländisches Internetportal "Migration und Gesundheit" geht ans Netz**

Das Portal "Migesaar" ist seit September 2007 online und soll dazu beitragen, die Teilhabe von Migrantinnen und Migranten an der Versorgung im Gesundheitswesen zu verbessern. Dazu werden Angebote der Gesundheitsdienste, von der allgemeinmedizinischen Praxis bis hin zur Suchtprävention, die über fremdsprachliche Kompetenzen oder über Dolmetscherdienste verfügen, in einer Datenbank gesammelt. Der Regionale Knoten Saarland hat seit Oktober die Pflege und Betreuung der Onlinedatenbank <http://www.migesaar.de/> übernommen. Die Datenbank ist ein Kooperationsprojekt des Ministeriums für Justiz, Gesundheit und Soziales, des Diakonischen Werks und der Landesarbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung Saarland e.V. (LAGS).





## 6. Veranstaltungskalender

Diese und viele weitere Veranstaltungshinweise finden Sie unter: <http://www.IKoM-Bund.de>

### 28.02.2008 Hemer

#### **Seminar: Sensibilisierung der Mitarbeiter in der Flüchtlingsarbeit und in Arbeitsbereichen mit Flüchtlingen und Migranten für das Thema Trauma.**

Was ist ein psychisches Trauma? Was ist eine traumatische Situation? Was kann durch diese entstehen? Wie äußert sich PTBS? Wie kann ich eine PTBS erkennen? Was kann ich tun?

Veranstalter: Traumanetzwerk, <http://www.traumanetzwerk.de/>

Veranstaltungsort: Erstaufnahmeeinrichtung des Landes NRW für Flüchtlinge in Hemer

Dauer: 10-18 Uhr, Kosten: € 65,-

Anmeldung: bis **31.01.08** unter <http://www.traumanetzwerk.de/> unter Schulung/Anmeldung oder bei Hr. Stenner-Borghoff, Malteser Werke gGmbH, Apricker Weg 21, 58675 Hemer, [mwggstenner@aol.com](mailto:mwggstenner@aol.com), Tel: 02372-968215, Fax: -62475

### 14.-16.04.2008 Würzburg

#### **Seminar „Auf Augenhöhe“ – Wie Integration vor Ort gelingt**

Das Seminar stellt bundesweite Beispiele mit Akteuren mit und ohne ausländische Herkunft vor, die sich mit effizienter Integrationsförderung beschäftigen. Verwaltungen, Schulen, Kindergärten, Migrantenorganisationen, Vereine und einzelne Personen befassen sich intensiv mit aktiver Integration und arbeiten an sprachlicher und beruflicher Förderung, Abbau von Vorurteilen, Förderung von Anerkennung und Gemeinschaftsgefühl. Persönliche Gespräche mit Zugewanderten erweitern die Perspektive.

Veranstalter: Akademie Frankenwarte, Gesellschaft für Politische Bildung e.V., Telefon: 0931-804640, E-Mail: [info@frankenwarte.de](mailto:info@frankenwarte.de), Ansprechpartnerin: Frau Roth, E-Mail: [Monika.Roth@frankenwarte.de](mailto:Monika.Roth@frankenwarte.de)

Teilnahmegebühr: 85 €

### 17.-18.04.2008 Frankfurt a.M.

#### **Seminar: Migrationsgeschichte in Deutschland kennen - Klienten mit Migrationshintergrund besser verstehen!**

Das Wissen um die jüngere deutsche Migrationsgeschichte und –politik stellt heute einen wichtigen Aspekt interkultureller Kompetenz von Fachkräften dar. In dem Seminar werden die deutsche Migrationsgeschichte seit 1945 und ihre Auswirkung auf Lebenslagen von Menschen mit Migrationshintergrund vermittelt. Dies geschieht mittels Filmen, Bildern, fachlichen Inputs und kollegialem Erfahrungsaustausch. Fachkräfte setzen sich mit den unterschiedlichen Lebenslagen ihrer Klienten auseinander, die einen Migrationshintergrund mitbringen und erweitern so ihre interkulturelle Kompetenz.

Veranstalter: Paritätisches Bildungswerk, Tel. 069-6706-203, Verantwortlich: Sabine Kriechhammer-Yagmur, Veranstaltungsort: Hoffmanns Höfe, Frankfurt am Main, Teilnahmebeitrag: EUR 150,- inkl. Tagesverpflegung, Anmeldeschluss: **07.03.2008**, Teilnehmerzahl max. 18 Personen, Weitere Informationen: [http://www.bildungswerk.paritaet.org/veranstaltungen/fobi2008/126\\_08.htm](http://www.bildungswerk.paritaet.org/veranstaltungen/fobi2008/126_08.htm)

### 07.-09.05.2008 Remagen-Rolandseck

#### **Trainingsseminar: Älter werden in Deutschland**

In diesem Trainingsseminar zur „Informationsreihe für ältere Migranten“ werden Informationen zur Lebenssituation älterer zugewanderter Menschen (türkischer Herkunft und Spätaussiedler) gegeben, die Anwendung der vielfältigen russisch- bzw. türkisch-deutschsprachigen Medien und Materialien der Informationsreihe eingeübt sowie Möglichkeiten der Umsetzung der Informationsreihe in Eigenregie vor Ort thematisiert. Die Informationsreihe ist ein Schritt in die Richtung, die eigene Einrichtung interkulturell zu öffnen.

Zielgruppe: Mitarbeiter aus Migrationsfachdiensten sowie aus dem Arbeitsfeld Altenhilfe, Multiplikatoren und in diesem Arbeitsfeld ehrenamtlich Engagierte, die beabsichtigen, die Informationsreihe für türkisch oder russisch sprechende Senioren durchzuführen.

Veranstalter: AWO Akademie Helene Simon, Oppelner Strasse 130, 53119 Bonn, Tel.: 0228-6685-142, Fax: 0228-6685-211, E-Mail: [akademie@awobu.awo.org](mailto:akademie@awobu.awo.org), Internet: [www.akademie.awo.org](http://www.akademie.awo.org), Zuständig/Leitung: Dragica Baric-Büdel

Veranstaltungsort: AWO-Tagungszentrum Haus Humboldtstein, Remagen-Rolandseck

Kosten: 90,00€ für AWO-Mitarbeiter, 100,00€ für externe Teilnehmer, Zeit: ab 13.30 Uhr



IKoM ist ein Projekt von AKTIONCOURAGE e.V. - SOS Rassismus



IKoM wird aus Mitteln der Landesregierung Nordrhein-Westfalen kofinanziert.



BÜNDNIS FÜR DEMOKRATIE UND TOLERANZ GEGEN EXTREMISMUS UND GEWALT

IKoM erhielt im Rahmen des Wettbewerbs „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ 2004 eine Auszeichnung für vorbildliches und nachahmenswertes zivilgesellschaftliches Engagement des Bündnisses für Demo-



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Herzlichen Dank an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das diese Ausgabe kofinanziert hat.

AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus e.V. setzt sich seit ihrer Gründung 1992 mit ihren Projekten und Aktivitäten für die Integration von Migranten in Deutschland ein. 2002 rief AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus die bundeszentrale „Informations- und Kontaktstelle für die Arbeit mit älteren Migranten (IKoM)“ ins Leben.

Kontakt: IKoM-Projektbüro c/o AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus e.V. Kaiserstrasse 201, 53113 Bonn, Tel.: 0228 - 921293-48/58, Fax: 0228 - 262978 E-Mail: IKoM@aktioncourage.org, Homepage: www.IKoM-Bund.de Koordination: Elisabeth Brauckmann, brauckmann@aktioncourage.org

Impressum: Bundesgeschäftsstelle AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus, verantwortlich: Dr. Gerd Pflaumer, Vorstand. Redaktion: Das IKoM-Team. Erscheinungsweise: Mindestens sechs Ausgaben pro Jahr. Wir freuen uns über Tipps und Beiträge für den IKoM-Newsletter.

Die Projektförderung von IKoM aus Bundesmitteln endete am 31.12.2005. Seitdem finanziert sich IKoM ausschließlich aus Spenden. Machen Sie mit!

### Wir stellen IKoM auf eigene Beine!

Unterstützerformular für die Informations- und Kontaktstelle Migration (IKoM) Bitte ausfüllen und an AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus senden oder faxen.

Name, Vorname/Organisation \_\_\_\_\_

Straße, Nr \_\_\_\_\_ PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Tel \_\_\_\_\_ Fax \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

A Ich/Wir werde/n Fördermitglied des Projektträgers AKTIONCOURAGE, meine/unsere Beiträge sollen ausschließlich für IKoM verwendet werden. Ich/Wir zahle/n monatlich

5 €  15 €  20 €  \_\_\_\_\_ €

B  Ich/Wir abonniere/n den IKoM-Newsletter für jährlich \_\_\_\_\_ € (mind. 30 € pro Jahr).

C Ich/Wir spende/n \_\_\_\_\_ € für IKoM.

Bitte abbuchen von: KtoNr \_\_\_\_\_ bei \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

Diese Einzugsermächtigung kann jederzeit widerrufen werden.

Zahlung bei Mitgliedschaft/Abonnement:  1/2jährlich  jährlich.

Ich/Wir möchte/n als Unterstützer in IKoM-Veröffentlichungen genannt werden.

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

IKoM-Spendenkonto 7097 404 Bank für Sozialwirtschaft Köln BLZ 370 205 00 Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

AKTIONCOURAGE - SOS Rassismus ist Mitglied im DPWW.